

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung



Auf einigtes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Behrweite und Behrkraft • Bilder vom Tage • Hitlerjugend • Jungblut • Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begegründet 1927, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10076  
Direktions- und Verlagsadresse: Kreispostamt Nagold Nr. 582 // In Kontursachen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufräge etwa bewilligte Nachlass hinsichtlich

Anzeigepreise: Die 1. halbe Seite ab. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 10 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.  
Erlaubnis-Nr. 33

# Die 16-Jahrfeier der NSDAP.

### Der Führer zu den alten Kämpfern im Münchner Hofbräuhaus

München, 25. Februar.

16 Jahre sind seit dem Tage vergangen, an dem Adolf Hitler im Festsaal des Münchener Hofbräuhauses die 25 Programmpunkte der NSDAP verkündete — jene Programmpunkte, die nicht Wahlstimmenführer waren wie die „Programme“ zahlreicher, gerade damals aufstauender, und feierlich längst vergessener Parteien, sondern die Reformulierung der ewigen Lebensgesetze des deutschen Volkes, deren reifliche Durchsichtung wie seit drei Jahren selbst erleben dürfen. Und wie vor 16 Jahren, versammelten sich wieder an der geschichtlichen Stätte die Getreuen der Bewegung, die alten Kämpfer, um den Führer, Rückschau zu halten auf die 16 Jahre eines unerhörten harten Kampfes, Rückschau zu halten auf die schweren Opfer, die in diesen Jahren gebracht wurden, Rückschau zu halten aber auch auf den in der Geschichte unergleichen Sieg.

### An der Stätte der Verkündung

In schlichten Braunkleid, geschmückt mit dem goldenen Ehrenzeichen und mit dem blutroten, trafen sich die Kämpfer von einst — die auch heute noch die Säulen sind des gewaltigen Hauses, den der Führer errichtet hat — im Festsaal des Hofbräuhauses, der nur einen einzigen Schmuck trägt, den schlichten und ehrwürdigen Wappstein: Die Aufnahme, Lautendalliges Händeschütteln überall: Die alte Kameradschaft, die Erinnerung an gemeinsame Einsatzbereitschaft und Opfer, niemals erloschen, bekräftigt sich mit jedem Händedruck aufs Neue. Jubelnd begrüßen die Kameraden die Männer, die das Vertrauen des Führers an die führenden Stellen in Bewegung und Staat berufen hat: die Reichsleiter Schwarz, Dr. Frick, Dr. Seydewitz, Ritter v. Epp, Mann, Rosenfeld, Böhler, Grimm, Stobbe, Luppe, Reichsführer der SS, Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, die Gauleiter der Partei, Ministerpräsident Siebert und die Mitglieder der

bayerischen Landesregierung, den kommandierenden General des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, den Befehlshaber im Luftkreis V Generalmajor Sperle, Reichshandwerksmeister Schmidt u. a. Vor dem Podium sammelt sich die Sterneder-Gruppe.

### Jubel um den Führer

Während die Gauspelle des Traditions-gaus die Zeit bis zur Eröffnung der Kundgebung mit stottern Marktschreien verkürzt, sammeln sich auf den Straßen Tausende und aber Tausende, den Führer zu erwarten. Dann brandet der Jubel der Massen in den Saal: Der Raum, der vor 16 Jahren als unbekannt auf das Podium stieg, um das Lebensgesetz der deutschen Nation aufs neue zu verkünden, trifft ein. Die Klänge des Badenweiler Marsches werden überdort von den Heilrufen der alten Mitstreiter, die ihre in 16 Jahren schwersten Kampfes stets aufs neue erprobte Treue bekunden. Immer wieder muß Adolf Hitler seinen Getreuen die Hände reichen.

### Gruß an Rudolf Heß

Dann heißt Gauleiter Adolf Wagner die alten Kämpfer willkommen. Dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den eine leichte Erkrankung am Gesichteinverhindert, sendet die Versammlung folgende Drahtung: „Zweitausend im Münchener Hofbräuhaus versammelte alte Kämpfer und Kämpferinnen der Partei senden Ihnen als einem der ersten in unseren Reihen herzliche Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung. Adolf Hitler, Adolf Wagner, Josef Berchtold und alle Parteigenossen und -genossinnen.“ Dann umschließt Adolf Wagner in knappen Sätzen das Wunderwerk des vielseitigen Wandels der Zeiten und verbindet mit dem bewegten Dank an den Führer den Wunsch, daß auch er aus dem Kämpferkreis, aus seinem Glauben und aus dem Glauben des ganzen deutschen Volkes neue Kraft und Zuversicht finden möge.

wegung in ihre Bahnen geleitet haben und Deutschland erobern halfen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare, herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts als einem unermehlichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, möchte ich Sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit.“

Unter wahren Schreien der Begeisterung hat der Führer seine mehr als 15stündige Rede beendet. Wie er den alten Mitstreitern von Herzen gedankt hat, so klingt nun ihr Dank in dem Sieg-Heil auf die Bewegung, auf Volk und Reich und im Gesang des Dorn-Weiß-Viedes. Dieser Dank empfangt wie eine Welle den Führer, er gibt ihm das Gefühl, als er langsam durch die Reihen schreitend den Saal verläßt.

### Parallelschuldung im Zirkus Krone

Schon Stunden vor Beginn der großen Parallelschuldung der Parteigründungsfeier im Zirkus Krone hat der vom Scheinwerferlicht hell beleuchtete Platz vor dem fagorgeräumten Zirkusgebäude ein heiliges, würdevolles, unauflösliches, strömendes, die Kolonnen der einzelnen Formationen der Bewegung, die im Hofbräuhaus seinen Platz mehr fanden, aus allen Himmelsrichtungen heron. Durch ein Ehrenpalatier der SS, zogen sie unter Marschklängen in den feierlich geschmückten Hallenbau ein. Die mächtige Stupel im Innern, deren Säulenwand bis hoch hinauf mit Lannengrün geschmückt und vom flammenden Rot der Säulenkreuzbänder umflammt war, erdröhnte vom Marschschritt der Leibstandarte Adolf Hitler. In kurzer Zeit waren die Ränge gefüllt.

Ein von einem breiten Gürtel von Fichten und Föhren umsäumter Stufenbau führte auf die blumengeschmückte Bühne, auf der die Fahnenabordnungen aufstellung genommen hatten und aus deren Mitte

### Das Neueste in Kürze

In der französischen Kammer verfaßte Ministerpräsident Lalande in einer 15minütigen Rede eine Resolution für den Zweijahrespaß zu erbringen.

Auch Japan soll nach der Meldung einer japanischen Zeitung gegen den französisch-russischen Beistandspakt Bedenken erheben haben. In japanisch-politischen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß durch den Pakt im Fernen Osten eine wesentliche Beeinträchtigung der Lage eintreten würde.

Aus Peiping wird gemeldet, daß 6000 Rotarmisten den Hoangho überschritten hätten und eine erste Bedrohung der Provinz Schansi darstellen würden. Man befürchtet weitere Angriffe.

Steghaft das Hohheitszeichen der Bewegung sangte. Lieber dem festlich erleuchteten Hallenrund standen in goldenen Lettern die Worte geschrieben: „16 Jahre Kampf um Deutschland, 16 Jahre NSDAP.“ Der Versammlungsleiter Pq. Buchner eröffnete die Kundgebung. Er sprach vom Sieg der Bewegung, den er den Sieg des Glaubens nannte, den Triumph des Willens und das hohe Lied der Treue aller, die seit 5, 10 und mehr Jahren dem Führer in Ergebenheit anhängen. Mit dem Ergebnis des Vertrauens, des Willens und der Treue grüßten daher alle hier versammelten Kämpfer den Führer, der in der gleichen Stunde im Hofbräuhaus unter fernem getreulichem Gehörsmännern weilte. Ein „Sieg-Heil“ aus tausend Röhren brauste durch das Hallenrund. Gleich darauf begann die Liebertragung aus dem Hofbräuhaus. Die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer schwoll an zu hingerissener Begeisterung, als der Führer selbst das Wort ergriff. Die stürmischen Heilrufe im Hofbräuhaus fanden hier begeisterten Widerhall. Die tief aus Herz greifenden Worte der Erinnerung des Führers ließen auch hier den Beifall immer wieder aufklappen.

Zum Schluß der Kundgebung brauste noch einmal das „Sieg-Heil“ auf den Führer auf. Eindrucksvoll wie der Einzug war auch der Ausmarsch der Fahnenabordnungen durch das Ehrenpalatier der SS.

### Der Führer an die Alten Kämpfer

Der Führer betritt das Podium; neuer Jubel schallt ihm entgegen. Mit ernsten und eindringlichen Worten läßt er das Bild der Kampftage wieder entstehen und zwingt die alten Kämpfer, die ihn schon so oft gehört haben, erneut in seinen Bann. Mit diesem Ernst hängen sie an seinen Lippen. Wenn aber der Führer mit seinem Humor Vergangenes freit, dann geht befreitendes Lachen durch den weiten Raum. Alles, was sie selbst im Innern tragen, weiß er aus dem Erleben des Kameraden und des Führers in die Worte zu fassen, die das Geheimnis einer verschworenen Gemeinschaft enthalten: Das ist

### das unerhörte Wagnis des Anfanges,

unerhört im Hinblick auf Ziele und äußere Kräfte, das ist der erste Erfolg vor 16 Jahren, der die elementare Stoßkraft zum Kampf um und im Volk freigemacht hat, das ist das Programm der 25 Thesen, das gegen schier übermächtige Widerstände seine sieghafte Macht erprobt hat, und zwar gerade, weil unerbittlich über seine Reinhaltung gewacht worden ist, das Programm, das in vielen Punkten bereits Erfüllung gefunden hat und in Zukunft wie heute der Leitstern der Nation bleibt. Das ist das Vorbild der äußersten Einsatzbereitschaft, bekräftigt mit schweren Wintopfern, die es wiederum möglich machten, den revolutionären Geist auch unter der notwendigen Tarnung der Legalität lebendig zu erhalten. Das ist die ungeheure Erziehungsarbeit, in der die Partei selbst zu einer großen Familie, das Führerkorps zu einer geschlossenen Einheit geworden ist und die in jeder Verammlung logisch den härtesten persönlichen Kontakt zwischen Führer und Gefolgschaft vermittelt hat; das Anwachsen von

ein paar hundert Mann zu der großen Armee politischer Kämpfer, die sich den politischen Führungsanspruch errungen hat. Und Adolf Hitler überdauert

### das Aufbauewerk der letzten drei Jahre.

Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit. Die jetzt auf ganze deutsche Volk übertragen worden ist, und auf ihre wichtigste Frucht, das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerschütterliche Lieberinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Ausleseprozeß, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporensteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft genau so wie bisher alle alogischen und anationalen Elemente der Fetschöpfung mit eiserner Strenge niedergebhalten werden. Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite, unerschütterbare, von Jahr zu Jahr mehr gefestigte Fundament bereitet hat. Da fühlen sich die alten Kämpfer erst recht als die große Familie, die Adolf Hitler vor 16 Jahren um sich geschart hat, da ergreift die Gewißheit von ihnen Besitz, daß sie nicht nur eine große Vergangenheit miteinander geteilt und ehrenvoll bestanden haben, sondern daß ihnen über unsere Tage hinaus eine weitere hohe Gemeinschaftsmission beschieden ist in der Arbeit für die kommenden Geschlechter. Die letzten Worte des Führers gehören dem

### Dank an seine ältesten Getreuen.

Er gibt seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck für die, die mit ihm damals die Be-

### England gegen Einkreisungspläne

#### Die Londoner Presse zu den Erklärungen Edens

London, 25. Februar.

Die Morgenblätter verhehlen nicht eine gewisse Enttäuschung über die Unterhans-erklärung Edens (über die wir an anderer Stelle berichten). Diese Enttäuschung kommt besonders stark in den Oppositionsblättern zum Ausdruck, die sich darüber beklagen, daß die Regierung immer noch keine Entscheidung in der Frage einer Delsperre getroffen habe. Die Blätter sind sich darüber einig, daß die Äußerungen Edens nichts wesentlich Neues gebracht haben. Die Ablehnung einer Einkreisungspolitik wird im „Daily Express“ als der wichtigste Punkt der Regierungserklärung bezeichnet. Das Blatt bringt die folgenden Schlagzeilen: „Edens kein an Frankreich und Sowjetrußland. — Deutschland darf nicht eingekreist werden.“ In einem Leitartikel beurteilt die Zeitung die Politik der Einkreisung. Es sei möglich, daß ein Bänderbund ohne Japan, Deutschland und Amerika sich in der ganzen Welt durchsetzen könne.

Auf eine Anfrage des Abg. Davison erklärte der Außenminister, daß die Indiskretionen über den Friedensplan Laval-Goates im Dezember in Paris erfolgt seien. Es werde alles getan, um eine Wiederholung in Zukunft zu verhindern.

### Aufzistung und Delsperre

Nachdem Ministerpräsident Baldwin auf eine Anfrage erklärt hatte, daß die Regierung nicht die Absicht habe, Gewinne der Rüstungsindustrie zu verhindern, eröffnete der arbeiter-

parteiliche Abgeordnete Lees Smith die Aussprache über Aufzistung und Delsperre. Er erklärte, daß die Regierung Flug handeln würde, wenn sie die Führung übernehme und beim Zusammenritt des Delauschusses in Genf die Delsperre gegen Italien vorschlage. Die Delsperre sei, auch wenn die Ver. Staaten nicht mitmachen, die einzige Sühnemahnahme, die eine unmittelbare Wirkung auf die militärischen Operationen in Abyssinien ausüben. Eine abwartende Haltung der Regierung in Genf würde Großbritannien erniedrigen.

Dann stellte der Redner die Frage, welche Lage entstehe, wenn der deutsche militärische Apparat fertiggestellt sei. Man müsse nicht nur erwägen, welche Wirkung die zu fallende Entscheidung auf Italien habe, sondern auch, wie sie sich auf das wiederbewaffnete Deutschland und die es umgebenden Nationen auswirken würde. Die Delsperre sei ein Symbol und ein Präzedenzfall für die Aufrichtigkeit des Völkerbundes geworden. (Mit dieser Wendung nach Deutschland hin gab der Oppositionsredner das Stichwort für die Aufrüstungspropaganda.)

### Eden über seine Außenpolitik

Edens Rede war zunächst eine Lieberklärung über die „bemerkenswerte Eigenartlichkeit“ des Handelns des Völkerbundes nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Abyssinien. Die Sühnemahnahmen wirkten sich in Italien bereits aus, wie die Goldsammlungen bewiesen, und hätten einen bedeutenden Einfluß auf die Erreichung des Hauptzieles



des Völkerbundes, die Einstellung der Feindseligkeiten. Das Ziel habe nach Ansicht der Regierung keine symbolische Bedeutung, es müsse daher wie alle anderen Sühnemaßnahmen unter dem Gesichtspunkt behandelt werden, ob eine Lössperre dazu beitragen werde, dem Arica Einkauf zu ermöglichen. Er könne dem Hause versichern, daß es die Politik der britischen Regierung gebilligt sei, stetigen und kollektiven Widerstand gegen jeden Angreifer zu leisten. Bei ihrer Entscheidung werde sich die Regierung durch die Entscheidung des Völkerbundes leiten lassen. Es gebe keine Schwäche und kein Schwanken in diesem Kurs, bis der Friede unterzeichnet sei.

**Zur Frage der kolonialen Rohstoffe**

Stellte Eden, nachdem er für den Augenblick eine Aenderung der Völkerbundfassung abgelehnt hatte, fest, daß die Regierung keineswegs von den Vorschlägen Sir Samuel Hoares abgerückt sei. Die Regierung sei zu einer Prüfung dieser Frage durchaus bereit, doch befände sich das Haus im Irrtum, wenn es glaube, daß ihre Veranlassung zur Entdeckung irgendwelcher Hilfsmittel für alle Nödel führen würde. Der internationalen Lage sei zuwendend, legte Eden ein neues Bekenntnis zur kollektiven und Völkerbundspolitik ab, für die aber zwei Bedingungen unentbehrlich seien: Wahrschaffe und mächtige Kollektivität und genügende Stärke Großbritanniens. Solange es keine allgemeine Abrüstung gebe, könne es auch für Großbritannien keine einseitige Abrüstung geben. Die Abrüstung sei nur mit einer verstärkten Macht und Autorität des Völkerbundes zu erreichen und diese Macht und Autorität hänge in beträchtlichem Umfang von der bewaffneten Stärke Großbritanniens ab.

**Kollektive Sicherheit — nicht Einkreisung**

Die „unproduktiven Ausgaben“ für die Aufrüstung hätten auch Tröstliches: Die Stärkung der kollektiven Sicherheit sei die billigste Form der Wiederaufrüstung. Die Furcht vor einem nicht herausgeforderten Angriff könne nur durch die allmähliche Stärkung der kollektiven Sicherheit beseitigt werden. Es sei daher wesentlich, daß wenn die Politik des Festhaltens am Völkerbund und an der kollektiven Sicherheit erneut bekräftigt werde, klar unterschieden werde zwischen dieser Politik und der Einkreisung. Die britische Regierung wolle keinen Anteil an der Einkreisung nehmen. Europa müsse heute und innerhalb der nächsten Jahre zwischen Zusammenarbeit und Verfall wählen.

In der weiteren Aussprache erklärte der konservative Abgeordnete Amy, daß England seit zehn Jahren die Völkerbundlösung, wenn auch nicht dem Buchstaben, so doch ihrem Inhalt nach misachtet habe. Eine Lössperre würde ebenso nutzlos sein wie die übrigen Maßnahmen. Wenn Eden erklärt, daß England sich an einer Einkreisung nicht beteilige, so stehe fest, daß die Lage der von 1914 gleiche. Ich glaube nicht, daß Deutschland irgend etwas gegen England oder Frankreich im Schilde führt. Auch der konservative Abg. Boothby kritisierte den ständigen Kurzwechsel der englischen Politik. Die Aussprache schloß mit dem „Tiefempfundnen Dank“ des Unterstaatssekretärs Lord Cranborne an die italienische Presse für die Veröffentlichung des Geheimdokuments. Die Sühnemaßnahmen würden immer wirksamer.

Nach Beendigung der außenpolitischen Aussprache beschäftigte sich das Unterhaus mit dem militärischen Zustand der Luftwaffe. Der durch den italienisch-äthiopischen Konflikt verursachten Sondermaßnahmen. Zu dem Ergänzungshaushalt in Höhe von 1840 000 Pfund für die Flotte teilte der parlamentarische Sekretär der Admiralsität, Lord Stanley, mit, daß ein Teil der Summe für den Bau von sieben neuen Zerstörern von je 1850 Tonnen verwandt werde. Der Zustand der Luftwaffe sei sehr befriedigend. Die Erhöhung des Personalstandes um 3500 Offiziere und Mannschaften vor. Weiterhin habe die gegenwärtige Lage der britischen Flotten eine begrenzte Anzahl von Hilfsdampfern erforderlich gemacht. Die Regierung habe daher 20 Fischdampfer aufgefakant, um sie in die britische Flotte einzustellen. Eine weitere Maßnahme sei die Bestellung von sechs Motor-Torpedobooten. Schließlich habe man Maßnahmen ergriffen, um die angemessene Verteidigung der Flotte im Mittelmeer sicherzustellen.

Nachdem der arbeiterteiliche Gegenantrag auf Herabsetzung mit 295 gegen 296 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der Zustandhaushalt angenommen. In gleicher Weise wurden die Zustandhaushalte für die Luftflotte in Höhe von 1 350 000 Pfund bzw. 1 611 000 Pfund nach Ablehnung der arbeiterteilichen Gegenanträge angenommen.

**Japan gegen den Sowjet-Pakt**

Am Dienstag hat die französische Kammer die Aussprache über den militärischen Beistandspakt mit Sowjetrußland fortgesetzt. Der Ratifizierung sehen sich aber immer mehr Schwierigkeiten entgegen. Diese scheinen bereits so groß zu sein, daß die Regierung trotz der Bedenken des Außen-

ministers Flandin sich entschlossen hat, auf die Stellung der Vertrauensfrage zu verzichten — obwohl sie vielleicht durch den Lauf der Dinge dazu gezwungen werden könnte.

Für die Freunde des Paktes war es peinlich, daß der von seiner Kegyptenreise nach Paris zurückgekehrte Chef des Generalstabes, General Weygand, durch die Dienstag-Morgenpresse verlautbaren ließ, daß er nicht nur niemals ein günstiges Gutachten über den Pakt abgegeben hat, sondern daß er überhaupt niemals darüber um Rat gefragt worden sei. Einiges Unbehagen verursacht auch die Ankündigung des „Jour“, daß der rechtsstehende Abgeordnete Henriot die Verhaftung des Kommunisten Eberlein breit aufrollen und neue Enthüllungen machen will, um auf diese Weise die Ratifizierung des Sowjetpactes hinauszuschieben.

Die unangenehmste Überraschung aber ist die Meldung einer japanischen Zeitung, daß das japanische Außenamt die Ansicht vertritt, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetrußischen Beistandspactes durch die aggressive Haltung der Sowjetunion ohnedies die erschwerte Lage im Fernen Osten wesentlich verschärfen würde. Um eine Klärung durch Frankreich zu erhalten, habe die Propaganda Mostans mit einem angeblichen deutsch-japanischen Bündnis gearbeitet, das, wie gesagt wurde, den Weltfrieden bedrohe. Gleichzeitig schene man sich aber nicht in Moskau, Mandschukuo tatsächlich zu bedrohen und die äußere Mongolei aufzuheben. Japan müsse daher feststellen, daß der französisch-rußische Beistandspakt entgegen den französischen Versicherungen den ganzen Fernen Osten dort beunruhige. Japan erwarte, daß Frankreich dieser Lage Rechnung trage.

In japanischen Kreisen ist man durch die Erklärung des stellvertretenden Außenkommissars Stomoniakow beunruhigt, daß die Sowjetregierung einen Einfluß dritter Länder auf die äußerste Mongolei nicht wünsche, da sie eine Bedrohung Sibiriens und damit des Friedens des Fernen Ostens darstellen würde. Japan erwartet nun, wie halbamtlich durch das Auswärtige Amt erklärt wird, daß die Sowjetregierung ihre Beziehungen zur äußeren Mongolei einwandfrei klar stelle. Vor allem wünscht man Aufklärung darüber, ob ein Militärvertrag, ähnlich dem zwischen Japan und Mandschukuo besteht, auf den Moskau ein Recht zur Einmischung in Grenzfragen besitzen könne, die nur Angelegenheiten Mandschukuos und der äußeren Mongolei seien.

In politischen Kreisen Japans vertritt man die Auffassung, daß die Lage im Fernen Osten eine wesentliche Verschärfung erfahren würde, wenn Moskau, unter Ausübung eines Drucks auf die äußere Mongolei, seine Operationsbasis nach Süden, nach Mandschukuo verchieben sollte. Die herausfordernde Haltung der Sowjetunion sei nur durch die Entlastung im Westen zu erklären, die der Abschluß des Beistandspactes zur Folge gehabt habe. Unter Berücksichtigung dieser Umstände, so wird in politischen Kreisen weiter gefolgert, sei es notwendig, daß Japan an die Verstärkung seiner Kräfte in Nord-China und in Mandschukuo denke.

**Verordnende Aufnahme des Flugverkehrs Moskau-Prag**

Die sowjetrußisch-tschechoslowakischen Besprechungen über die Aufnahme des regelmäßigen Flugverkehrs aus der Luftlinie Moskau-Prag sind, wie die „Tschetska“ mitteilt, abgeschlossen worden. Im Mai dieses Jahres wird der Verkehr aufgenommen werden. Auf sowjetrußischer Seite werden zu diesem Zweck die in der Nähe der rumänischen Grenze gelegenen Flugplätze instand gesetzt. Auch die Verhandlungen mit Rumänien, die die Genehmigung zur Ueberfliegung rumänischen Gebietes durch Sowjetflugzeuge zum Ziel hatten, sind, wie das sowjetamtliche Blatt mit Genugtuung unterstreicht, abgeschlossen worden.

**Flandin begründet Sowjetpakt**

Paris, 25. Februar

Außenminister Flandin nahm in der Kammer nach den Ausführungen des Abg. Bastid das Wort zu einer anderthalbstündigen Rede, um den französisch-sowjetrußischen Pakt zu begründen. Anschließend wurde eine Sitzungspause eingelegt.

Außenminister Flandin gab einen Überblick über die Geschichte dieses Vertrages und die einzelnen Verhandlungsschritte in Paris, Genf und Moskau. Der von Litwinow und Barthou aufgestellte Plan sei von Deutschland als gefährlich bezeichnet worden, während Polen eine ausweichende Antwort gegeben habe. Deutschland habe jedes Beistandsabkommen abgelehnt. Der Beistand sollte nur im Rahmen des Völkerbundes erfolgen. Außerdem sollte das Abkommen kein in sich abgeschlossenes politisches Instrument, sondern einen ersten Schritt zur kollektiven Sicherheit im Osten darstellen; unter diesen Umständen sei im Mai 1935 der Pakt von Laval unterzeichnet worden. Er sei von den interessierten Ländern günstig aufgenommen worden mit Ausnahme der Reichsregierung. Der französisch-sowjetrußische Vertrag stelle eine Kontinuität der französischen Politik dar.

**Insrieren heißt profitieren!**

**6000 Notarmisten in China eingedrungen**

Beiping, 25. Februar.

Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marshall's Heerführers in Tschuanan die schon seit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine ernste Bedrohung der Provinz Schansi bestätigt. Es wird jetzt erwartet, daß der Widerstand längs des Nordlaufes des Guanaho teilweise zusammengebrochen ist.

6000 Notarmisten überschritten den Guanaho bei Reifung des 37. Breitengrades und drangen 45 Kilometer nach Osten vor, wo sie Shihou belagern. Man befürchtet weitere Angriffe großer Maßstabs auf der 150 Kilometer langen Front.

Falls von den Angreifern größere Aktionen beabsichtigt werden, so ist zu erwarten, daß sie dabei den nationalen antiimperialistischen Standpunkt betonen werden, mit dem unter den heutigen Verhältnissen in Nordchina ein großer Anhang zu gewinnen ist.

**Zieht Rom die Locarno-Garantie zurück?**

gl. Paris, 25. Februar.

Am Montag hat der französische Außenminister Flandin den italienischen Botschafter empfangen. In sonst gut unterrichteten politischen Kreisen behauptet sich damit im Zusammenhange das bisher auch nicht dementierte Gerücht, daß der Botschafter erklärt hätte, daß Italien eine Verschärfung der Sanktionen nicht ohne Gegenmaßnahmen hinnehmen würde — worunter man in Paris die Zurückziehung bzw. zeitweilige Aufhebung der Locarno-Garantie zu verstehen glaubt.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sarraut trat am Montag nachmittags der Kabinettsrat zusammen. Die am Schluß der Sitzung ausgegebene kurze amtliche Mitteilung besagt lediglich, daß Kriegsminister General Maurin über seine Besichtigungstour durch die Befestigungen der Eigerlinie seine Befriedigung über ihren Stand zum Ausdruck gebracht habe. Weiter habe der Gesundheitsminister über die Beteiligung Frankreichs an den Olympischen Spielen Bericht erstattet. Am kommenden Donnerstag findet ein Ministerrat statt.

**Österreichische „Rechtsprechung“**

Wien, 25. Februar.

Vor den Klagenfurter Geschworenen haben sich drei Nationalsozialisten unter der Anklage wegen Hochverrats zu verantworten, weil sie angeblich versucht hätten, die aufgelöste SA zu organisieren. Das Gericht erkannte alle drei Angeklagte für schuldig und verurteilte den 27jährigen Franz Gerlein aus Esbach am See zu zehn Jahren, seine beiden Mitangeklagten zu drei Jahren schweren Kerkers. Wegen Verbreitung nationalsozialistischer Flugchriften wurde von einem Leobener Schwurgericht ein Gastwirtssohn aus Rittersdorf im Heierischen Markt zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt; dagegen erhielten drei Kommunisten vom gleichen Schwurgericht ebenfalls wegen Verbreitung illegaler Schriften nur die Hälfte dieser Strafen, nämlich 3 bzw. 2 1/2 Jahre schweren Kerkers.

**Freizeit für die Jungarbeiter!**

Beginn der Reichsaktion

Montag abend wurde die Reichsaktion der Hitlerjugend für die Freizeit der Jungarbeiter mit einer gewaltigen Kundgebung von mehreren Tausend von Jungarbeitern in Bremen vom Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Obergabelführer Arthur Uzmann, eröffnet. In eindrucksvollen Worten legte der Redner ein Bekenntnis ab zur unentbehrlichen Kameradschaft der HJ, die der lebendige Nachwuchs im nationalsozialistischen Staat ist. Dem Jungarbeiter von heute wird ein itrennes Pflichtbewußtsein mit auf den Weg gegeben. Erfüllt er die von ihm erwarteten Leistungen, dann kann er auch fordern. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront und das Soziale Amt der Reichsjugendführung haben sich aber folgende selbstverständliche Forderungen für die Jugend als Kampfsziele gesetzt:

Die Zahl der Lehrlinge eines Betriebes in ein gesundes Verhältnis zur Zahl der Gefolgschaftsmitglieder zu bringen und die Lehrlingszahlsterei auszumergeln, den Jungarbeitern eine Bezahlung der durch die Berufsschule ausfallenden Arbeitszeit zu sichern und eine größere Freizeit für die Jungarbeiter zu erreichen. Die Reichsaktion für die Freizeit der Jugendlichen wird zusammen von SA und DAF, durch Aufrufe an die Betriebsführer mit aller Entschiedenheit durchgeführt, um dem Jungarbeiter genügend Freizeit zu gewinnen. Der Staat fordert diese Freizeit; denn nur durch genügende Erholung bleibt die Jugend gesund und leistungsfähig. Der Rechenlist eines Betriebes darf nicht mehr über die Gesundheit der Jugend triumphieren.

Die HJ ist für sich dafür, daß diese Forderungen der Jugend des Staates durchgesetzt werden.

**Württemberg**

**Gewerbmäßige Abtreibung zweier Herzje**

Tübingen, 25. Februar.

Am 9. März findet vor dem Schwurgericht Tübingen die Verhandlung gegen die praktischen Herzje Dr. med. Erich Schneider und Dr. med. Ernst Kober aus Neutlingen statt wegen eines sorgfältigen Verbrennens der gewerbmäßigen Abtreibung. Verbunden damit ist die Straffache gegen Emma Kuffler aus Neutlingen wegen eines Verbrennens des Kindes an einem neugeborenen Kind und sorgfältigen Vergehens der Abtreibung und gegen Julie Högl aus Stuttgart wegen eines Verbrennens des Kindesmords. Die Verhandlung, zu der zahlreiche Zeugen und mehrere Sachverständige geladen sind, wird etwa eine Woche in Anspruch nehmen.

Bannweil OÄ. Neutlingen, 25. Februar. (Von einem Gemeindefest als Gemeinschaftsarbeit.) In vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit haben sich hier SA, Hitler-Jugend und die Vereine des Ortes zusammengeschlossen, um selbst das neue Gemeindefest zu bauen. Die Auszubereiten sind bereits beendet. In freiwilliger Arbeit sind dabei 520 Kubikmeter Erde bewegt worden. Bürgermeister Janzinger eröffnete mit einer kleinen Feier diese Gemeinschaftsarbeit, die ein Beispiel für wahrhafte Volksgemeinschaft darstellt. Uebrigens wurde bei den Grabarbeiten die Einlassungsmauer eines germanischen Hofes entdeckt.

Reutlingen a. Erms, 25. Februar. (Allzu anhänglich.) Von den Ferienkindern aus Westfalen, die voriges Jahr zur Erholung hier weilten, trafen zwei Mädchen unerwartet hier ein. Sie sind letzten Sonntag zu Hause ausgezogen und haben den Weg hierher in drei Tagen „zu Fuß“ zurückgelegt unter weitgehender Benutzung vorüberfahrender Autos. Die Behörden nahmen sich ihrer an und sie wurden wieder in ihre Heimat zurückbefördert.

Reutlingen OÄ. Rünzingen, 25. Februar. Von der Transmision erfährt und getötet.) Der Sägewerksbesitzer Jakob Wolf kam der Transmision zu nahe, wurde vom Riesen erfaßt und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Wolf hinterläßt eine Witwe und vier unverheiratete Kinder.

Heimerdingen OÄ. Leonberg, 25. Februar. Brennendes Gewächshaus.) In der Nacht zum Dienstag brach im Gewächshaus des Gärtners Eblen ein Brand aus. Die Flammen ergriffen bald auch den Hohlstuppen des Landwirts Wilhelm Gomanel, und wenn nicht die Feuerwehr rasch zur Stelle gewesen wäre, hätte das Feuer auch auf Scheuer und Wohnhaus übergegriffen. Heber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

**Schwäbische Chronik**

In Weil im Schönbuch wurde Fr. Eberhardt auf dem Boden der Scheune liegen, schwer verletzt aufgefunden. Er kann noch langer Zeit. Er ist anscheinend bei dem Versuch, den von der Scheune abzuwerfen, ausgeglitten und abgestürzt.

Ein Heimerdingen Veronesenbau, mit vier Personen besetzt, geriet kurz vor Mittag bei Sulz in einer Kurve ins Schleudern und stürzte über die zwei Meter hohe Mauer auf das Bahngleis. Sämtliche vier Insassen kamen hierbei ohne jede Verletzung davon. Durch die Stöße wurde sofort die Eisenbahnstrecke gesperrt, wodurch erst um 10.30 Uhr durchfahrende Güterzüge eine Verpölung erlitt.

In der Nacht zum Montag ertrank in der Burg der 70jährige Zimmermann Adam Roth von Mittellal. OÄ. Freudenstadt. Er muß in der Dunkelheit vom Weg abgekommen sein.

In Kasperlicher und geistiger Freude war es Jakob Rieffer in Jssingen. OÄ. Sulz, vergonnt, sein 90. Lebensjahr zu vollenden.

Am Montag morgen waren im Gemeindefest Hohenwart bei Pforzheim Arbeiter mit Holzmaden beschäftigt. Beim Fällen eines Baumes drehte sich dieser nach der falschen Seite und trat den 29 Jahre alten, verheirateten Waldarbeiter Georg Leist von Hohenwart tödlich.

In der Nacht zum Montag fuhr der jungverheiratete Ernst Reusch aus Reutlingen-Erm mit seiner Frau auf der Haldener Steige nach Reutlingen. Pöflich verlor Reusch die Herrschaft über sein Rad und stürzte so unglücklich, daß er bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier stellte man erhebliche Kopfverletzungen, besonders im Gesicht, fest.

In Essingen. OÄ. Kelen, verschied am Dienstag nach längerem Leiden Max Freilicht von Boelwardt-Lauterburg. Major außer Dienst und ehemaliger Rgl. würt. Kammerherr. Der Entschlafene hatte 70 1/2 von 71 Jahren erreicht.



Ergebnisse der memelländischen Kreisstagswahlen

Memel, 25. Februar. Von den Memelländischen Kreisstagswahlen liegen zwar jetzt die ersten Ergebnisse vor, endgültig ist aber nur das Ergebnis der Kreisstagswahl des Landkreises Memel...

Umfangreiche Aufrüstungen Italiens

London, 25. Februar. „Daily Mail“ meldet in großer Aufmachung aus Rom, daß Italien ein neues, gewaltiges Aufrüstungsprogramm für seine Luftflotte eingeleitet habe...

Ein Schreiben an die neue syrische Regierung

Jerusalem, 25. Februar. Oberkommissar Kartel hat an die neue syrische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem er der Regierung einen Staatsvertrag nach dem Vorbild des englisch-irakischen verspricht...

Der afghanische Außenminister in Berlin

Berlin, 25. Februar. Der afghanische Außenminister Siradat Faiz Muhammad Khan ist am Dienstag vormittag zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Februar

Auflrieb: Ochsen 17, Bullen 47, Röhre 433 (5), Färren 46, Fresser 1, Kälber 1021, Schweine 1179, Schafe 5.

Table with columns for animal types (Ochsen, Bullen, Röhre, Färren, Fresser, Schweine) and their respective prices in various categories.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Händlerprovision, demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Amtl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 25. Februar. Das Angebot in Brotgetreide bleibt klein; besonders wird Roggen stark gefragt...

Schweinepreise. Osterdingen O.M. Kottenburg: Milchschweine 14-16 M. - Laupheim: Mutterchweine 145-200, Milchschweine 24 bis 30, Läufer 60-75 M. - Zentrich: Ferkel 20-24 M. - Oberstfeld O.M. Warbach: Milchschweine 17-26 M. - Niedlingen: Milchschweine 23-27, Mutterchweine 140 bis 170 M. - Belheim: Milchschweine 20-28, Läufer 45-50 M. je Stück.

Viehpreise. Laupheim: Kälber und Böckchen 150-380, Kälber 450-600, Röhre 430-320, Ochsen und Stiere 470, Färren 360-580 M. je Stück. Belheim: Färren 200 bis 350, Stiere 250-600, Röhre 100-600, Kälber 400-650, Kinder 170-400 M. je Stück.

Schweinepreise. Kolen: Milchschweine 16 bis 23 M. - Jöhofen O.M. Halle: Milchschweine 18-27 M. - Lutzingen: Milchschweine 18 bis 26 M. je Stück.

Kornpreise. Kolen: Braugerste 11 M. - Niedlingen: Braugerste 10,50-10,70 M. je Zentner.

Ferkelpreise. Heidenheim: Kernen 11, Weizen 10, Roggen 8,55 M. je Zentner.

Neue Vergesellschaftungen. Offene Handelsgesellschaft Seher u. Söhne, Nobelfabrik in Weilsheim, Kreis Warbach a. R., sowie deren persönlich haftende Gesellschafter, Kaufleute Friedrich und Albert Seher selbst; Firma Johannes Baum, Verlag G.m.b.H., Verlagsbuchhandlung in Pfalzingen O.M. Reutlingen.

Sport-Nachrichten

Handball

Nagold 1. - Altensteig 1. 6:7 (5:4). Bei unerwarteter guten Bodenoberhältnissen fanden sich letzten Sonntag die beiden alten Nagold-Altensteiger auf hiesigem Platz gegenüber. Altensteig hatte Anspiel...

Nach der Pause läßt die Zusammenarbeit des Nagolder Sturmes merklich nach, schuld daran ist das eigenmächtige Spiel eines Stürmers, wodurch die schönsten Chancen nutzlos vergebend werden...

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Elf des VfL zum nächsten Rückspiel nach Seltersbrunn. Es ist der Wunsch der Mannschaft, daß die Handballfreunde auch bei Auswärtsfahrten Interesse für das Spiel zeigen, wofür am Sonntag Gelegenheit gegeben ist...

Verstorben: Adam Rothfuß, Zimmermeister, 70 Jahre alt, Mittelal / Wilhelmine Meyer geb. Kolb, 81 Jahre, Freudenstadt.

Verlag: Der Gesellschaft G.m.b.H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold, Hauptgeschäftler und verantwortlich für den ostenamen Inhalt: einzahl der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold. Zur Zeit in Vertriebs Nr. 5 gültig. T. A. I. 1936: 2570

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

2. Winterversammlung Feldzugs 1935/36. Anlässlich der Eröffnung des. im Kreis Nagold findet morgen Donnerstag, den 27. Febr. 1936, abends 8 Uhr im Löwenaal in Nagold eine. Groß-Rundgebung. Redner: Reichstagsabgeord. Walter Heyse Frankfurt a.M. An die gesamte Bevölkerung Nagolds und Umgebung ergeht herzliche Einladung. NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Gesangbücher u. Patentbriefe. kaufen Sie preiswert in der Buchhandlung Hans Elser, Nagold Bahnhofstr. Gemeinde Haslach (Kreis Herrenberg) Laubstammholz = Verkauf. Am Donnerstag, den 27. Februar 1936 kommen im hiesigen Gemeindefeld zum Verkauf: 69 Eichen: 8,64 I., 17,26 II., 15,26 III., 6,73 IV., 3,69 V., 1,17 Fests. VI. Klasse. 21 Buchen: 12 II. und 11 Fests. III. Klasse. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr im Büchle am Waldes auf der Straße Haslach-Sindlingen. Und nachmittags 1 Uhr am Sindlingersträßle auf der Staatsstraße Herrenberg-Nagold. Haslach, den 19. Februar 1936. Der Bürgermeister.

Da wird ein Riegel vorgeschoben. sprach der sorgsame Gärtner und zünte seinen Garten gegen unzulässige Besucher mit dem guten und preiswerten Drahtgitter ein. Alle Sorten Drähte und Drahtgeflechte finden Sie in guten Qualitäten im Eisenerpen-Fachgeschäft. Berg & Schmid. Verkauft eine leichte Zug- und Schaffkuh mit jeder Garantie 468. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes. Eine 461. Zugkuh steht dem Verkauf aus. Friedrich Dengler Wwe. Rohrdorf. Verkauft eine mit dem dritten Kalb 17 Wochen trüchtige Schaffkuh. Hausnummer 120, Rosfelden.

Miele das leichtlaufende Markenrad stets vorrätig bei: Johs. Werner & Sohn

Union-Brikett Eier-Brikett. treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellen Briketten liegt entgegen. Fr. Schittenhelm 120. Sommerliche 45. 1-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Beihingen, 26. Februar 1936. Todes-Anzeige. Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater Andreas Reck im Alter von 76 Jahren verschieden ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Johannes Reck. Beerdigung Freitag 2 Uhr.

Widdberg, 25. Februar 1936. Todes-Anzeige. Unsere liebe gute Mutter und Schwester Luise Kummer geb. Straub ist heute nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. Um stille Teilnahme bitten: Der Gatte: Friz Kummer, 1. Waldborn Die Kinder: Karl und Martha Beerdigung Freitag mittag 1 Uhr

Verkauf eine leichte Zug- und Schaffkuh mit jeder Garantie 468. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes. Eine 461. Zugkuh steht dem Verkauf aus. Friedrich Dengler Wwe. Rohrdorf. Verkauft eine mit dem dritten Kalb 17 Wochen trüchtige Schaffkuh. Hausnummer 120, Rosfelden.

Stöckfische, Salz- u. Bismarck-Heringe in Emmentaler-Rahm, Limburger-Räse Kräuter. in guten Qualitäten empfiehlt: Fr. Schittenhelm 120. 25-30 Ztr. Stroh verkauft 464. Gottlieb Schühle, Turmstr. Die Chronik von Nagold mit vielen Bildern und 1 Stadtplan gebd. zu M. 3.50 vorrätig in der Buchhandlung G. W. Jaiser

# Wo ruht Alexander der Große?

### Auf der Suche nach dem Grab des Weltkriegeres

Das Leben dieses früh dahingegangenen Königs vollzog sich zwischen zwei furchtbaren Ereignissen: Die Nacht, in der er geboren, war die Nacht einer Brandstiftung; Herakleitos hatte, um sich berühmt zu machen, den Tempel der Artemis in Milet gelegt. . . . Und die Stunde, da Alexanders Leben zum Untergang bestimmt war, ist eine Stunde — so nimmt man an — schmachvollen Gistmordes gewesen. Zwischen dem Sieg auf Siegeserfolg gegen die Perser, anerkannt von den Griechen und gefürchtet von den Ägyptern, ist der Mazedonier einer der größten Feldherren gewesen, die je gelebt haben. Seine Ehe mit Roxane ging rasch zu Ende. Ein Jahr nach der Hochzeit verstarb Alexander unter mysteriösen, noch kaum geklärten und wohl auch nie zu klärenden Umständen. Die Gistmord-Theorie gründet sich auf Cynopas, der Mutter Alexanders, Auslagen, in denen einige Mitglieder der königlichen Tafelrunde des an ihrem Sohn verübten Verbrechens beschuldigt werden. Der Tod hatte aber, bei aller Grausamkeit doch etwas Glanzvolles; bei prunkendem Festgelage, im Palast Nebukadnezars zu Babylon, ist der ewige Jüngling von ihm auf dem Gipfel seiner Macht heimgehoht worden.

### Kleopatra — eine Grabhändlerin?

Die Auffassung, in Alexandria ruhe der Sieger im Grab, hat breiten Fuß gefaßt. Denn aus gefundenen Urkunden geht eindeutig hervor, daß Ptolemäus sich 322 v. Chr. des Sarkophages bemächtigte und ihn in Alexandria beigesetzt hatte. Dort sei er auch, berichten die Geschichtsschreiber, noch bis ins dritte nachchristliche Jahrhundert hinein zu finden gewesen. Ausgrabungen haben diese Angaben jedoch niemals bestätigen können, und im Jahre 1887 ist Alexandria der Ruhe, die sterbliche Hülle des großen Königs zu besitzen, durch den sogenannten „Sidon-Fund“ energisch freitig gemacht worden. In der phönizischen Stadt Sidon, heute Saida genannt, wollte man damals den Leichnam ausgegraben haben. Man erkannte aber bald, daß dies ein großer, aufgelegter Schwindel war, und grub in Alexandria weiter.

Warum der Sarkophag mit dem großen Toten dort bis zum heutigen Tage nicht gefunden worden ist, glaubt jetzt Professor Brecchia, ein in Kairo lebender Gelehrter, festgestellt zu haben; er schiebt die Schuld an der Erfolglosigkeit aller Nachforschungen auf die sagenumwobene Königin Kleopatra. Sie, die eine geliebte Kaiserin gewesen und im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt gelebt hat, steht vor der Geschichte nicht ganz unbescholten da. Der von ihr am Bruder gemahlte Mord ist Gegenstand zahlloser Romane geworden. Brecchia bezichtigt sie nun obendrein der Grabhänderei. Und dieses Delikt ist es, das eine Brücke von ihr zum König Alexander spannt. Im ihre großartigen an Verläumdungssucht nie mehr erreichten Feste ermdöglichen zu können, soll sich Kleopatra unter anderem auch einfach der Kostbarkeiten bemächtigt haben, die in den Gräbern reicher und gefürchteter Toten zu finden waren. Das ist eine sensationelle Behauptung, die aber auch von anderen Archäologen, namentlich vom Entdecker des Tut-ench-Amun-Grabes, dem Engländer Howard Carter, als „nicht unwahrscheinlich“ bezeichnet worden ist!

### Bestattungsprunk

Brecchia sucht, gestützt auf Andeutungen der römischen Geschichtsschreiber Strabo und Sueton, zurzeit unter der Rokade des Propheten Daniel, die eine der alexandrinischen Sebenswürdigkeiten ist, nach dem Grab des Weltkriegeres, während Carter es im Kata-

ombeniadbrunn unter der Altstadt von Alexandrien vermutet.

Viel diskutiert wird die Tatsache, daß die Bestattung Alexanders angeblich erst zwei Jahre nach dem erfolgten Tod geschah. Lieber den Wagen, der die Leiche nach Alexandria gebracht haben soll, wird von den Chronisten ausführlich berichtet. Mit der schwierigen, zahllose Handwerker und Künstler beschäftigten Herstellung des Gefährts wird der späte Bestattungstermin erklärt. Bis zur Vollendung des achtzehn Fuß langen und zwölf Fuß breiten, aus mit Gold und Juwelen prunkvoll verzierten Sölgern bestehenden Leichenwagens lag der Körper des Toten in Babylon. Vierundsechzig Maultiere sollen dann den verbliebenen König zur letzten Ruhe gefahren haben.

Dem Leichnam wird nach mehreren übereinstimmenden Aussagen berichtet, er sei „in Bienenhonig“ einbalsamiert gewesen. Sämtliche Kostbarkeiten des Verstorbenen sind, auf insgesamt zwanzig anderen Wagen liegend, mit zu Grabe getragen worden. Nie habe man je einen ähnlichen Prunk erlebt, als den, der diese Bestattung begleitete! — so berichten die Gewährsmänner des Altertums. Von einem von achtzehn goldenen Säulen getragenen Dach war der Sarg und der leere Thron überwölbt. . . . Es fehlte nicht an Wissenschaftlern, die glauben machen wollten, der Zug von Babylon nach Alexandria habe einem anderen Toten gegolten; der große Alexander sei längst zu jener Zeit schon an unbekannter Stätte beigesetzt gewesen. . . . Wie dem auch sei: Keines Volkes Einstellung zum König ist auch nur annähernd so begeistert gewesen, wie die der Ägypter. Daß sie mit allen Mitteln versucht haben werden, den Leichnam zu beheimsaten, erscheint unter diesen Umständen selbstverständlich. Auch war die Bestattungsumft Alexandriens wie keine andere geeignet, der Größe des Toten gerecht zu werden. Die Einbalsamierung berühmter Männer dauerte hier oftmals ein ganzes Vierteljahr, unter zwei Monaten ging es dabei nie ab. Dann folgte die „Trauerperiode“, die mindestens sieben Tage beanspruchte. Das ist die Erklärung, die Professor Brecchia für den Umstand hat, daß zwischen dem Tod in Babylon und der Bestattung in Alexandria ein so großer Zeitraum gelegen hat. . . .

Das Grab, sollte es wirklich gefunden werden und nicht doch von Kleopatra ausgetraut worden sein, muß ungeheure Kost-

barkeiten enthalten. Neuerdings will man uns nämlich, gestützt auf einige alte Quellen, einreden, Alexander habe seine Kriegszüge nicht so sehr unternommen, um „die Welt zu erobern“, als um prunkvollste Märtyrerdente aus allen Ländern, die sein Siegeszug übertraute, heimzuführen. Alles, woran sein Herz ergangen hat, soll dann mit ihm begraben worden sein. Und wenn auch alles Gold, alle Juwelen Grabhändlern in die Hände gefallen sein sollten, so werden sich — hoffen die Forscher — diese „Leichenfledderer“ doch nicht an den beigegebenen Handschriften vergreifen haben. Und vorab diesen Handschriften gelten die neuen Grabungen!

### Mit Röntgenstrahlen auf Grabsuche

Diese Suche wird viel Geld und noch mehr Zeit verschlingen. Technisch soll sie so verlaufen, daß Stahlzylinder mit Hilfe von elektrischen Bohrern bis zu den Königsgräbern Alexandriens, die ja nicht freiliegen, in die Erde versenkt werden. In jahrelanger Arbeit, verspricht Howard Carter, will er in das Zentrum des Friedhofes und schließlich zum Alexander-Grab vordringen.

Was die Arbeiten beträchtlich erschwert, ist der Widerstand der ägyptischen Regierung, die vor allem eine Öffnung des Sarkophages, sollte man ihn je auffinden, unter keinen Umständen zulassen wird. Allen Hindernissen zum Trotz wird man sich aber doch über den Sarginhalt orientieren können — mit Hilfe der Röntgenstrahlen nämlich, deren magischer Kraft dann endlich die Mumie des toten Weltkriegeres sich offenbaren würde.

## Der Goldsucher von Lappland

Er forscht nach einer alten Mine — Im nördlichsten Kloster der Welt — Legende oder Wahrheit?

Vor einigen Tagen ist in Helsingfors, versehen mit allen notwendigen Papieren und Ausrüstungsgegenständen, ein Kanadier eingetroffen, der mit einer interessanten Absicht in das finnische Lappland reisen will. Er sucht nämlich eine Goldmine, die nach einer alten Hebellieferung an einem See liegen soll. Die Urkunden berichten weiter, daß vor etwa 400

Jahren ein russischer Forscher, wie man damals die Abenteurer auch zu nennen pflegte, bis zu den Gestaden des Polarmeres kam. Er führte den Namen Trippona. In den Korbgestaden widerfuhr ihm nun irgendein schmerzliches Mißgeschick. Nur durch ein Wunder wurde er gerettet.

Der Reisende, heißt es, soll, erschüttert durch die wunderbare Rettung, ein Geflüde getan haben, in dieser nördlichen Zone ein Kloster zu bauen. — Es wurde das nördlichste Kloster der Welt. Dieses Kloster aber barg ein Geheimnis — hier befand sich nämlich der Zugang zu einer Goldmine.

Die Mönche, die dem Abenteurer in das Kloster folgten, bauten gelegentlich Gold aus dieser Mine ab, jedoch immer nur so viel, wie sie unbedingt zur Beschaffung von Lebensmitteln oder zur Herstellung von Geräten für die Kirche benötigten. Als später die Schweden die Nordprovinzen durchzogen, stießen sie auch auf das Kloster, verjagten die Mönche und absicherten die Gebäude ein. Es sollen damals nur zwei Leichenbrüder dort geblieben sein, die noch um das Geheimnis wüthten. Aber auch sie zogen eines Tages nach Süden — das Geheimnis mit sich nehmend und nur einigen Hirten, Jägern und Bauern die Kunde von dem Vorhandensein der Goldmine zurücklassend.

Hartnäckig hielten sich diese überlieferten wahren oder ausgedachten Mitteilungen dort: Als James Ingram, der Kanadier, der jetzt zur Vergeltung des Schicksals aufbricht, im vergangenen Jahr auf einer Bogabundensfahrt vom Baltischen Meer zum Arktischen Ozean durch Finnland reiste, traf er in einer einsamen Hütte einen sterbenden Lappen, den er bis zum Tode pflegte. Zum Lobne dafür berichtet dieser Einsame seinem letzten Freund in der Sterbestunde näheres über jene Goldmine. Er behauptete, von seinem Vater sehr genaue Angaben darüber erhalten und selbst ein paarmal nach der Mine gesucht zu haben. Sie sollte, so berichtete er, etwa bei 69 Grad nördlicher Breite und 30 Grad östlicher Länge liegen. Die Mine werde übrigens von einem Fluß durchströmt, der laufend ein wenig von dem festbohlen Geflein abschwemme. Aber es sei noch genug vorhanden, um Hunderte von Menschen reich zu machen.

Berriet dieser alte Lappe wirklich ein uraltes Geheimnis? Oder wollte er seinem letzten Freund zum Lohn für die Wohlthaten eine Freude bereiten, die nachher nicht hielt, was er von ihr versprochen? Die finnische Regierung läßt niemanden dort hinaus, der nicht die notwendige Ausrüstung bei sich hat und einen Finnen als Begleiter mitnimmt. Auch James Ingram mußte außer seinen Papieren sein Kapital nachweisen. Dann gab man ihm die Erlaubnis zu einem „Sportausflug“ nach finnisch-Lappland. Von einem Goldschatz weiß auch die Regierung von Finnland nichts.

## Kuriositäten des Tages

### Reiserekord einer Schildkröte

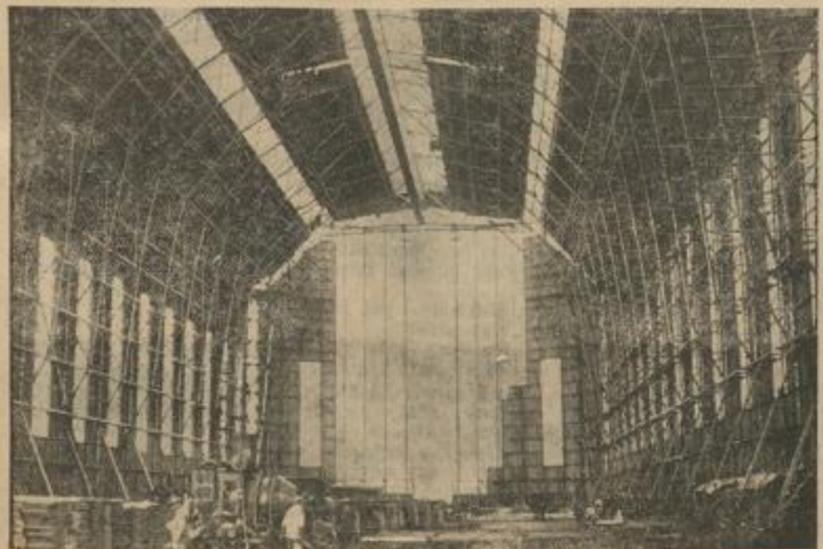
Die Zoologen dürften sonst wenig Gelegenheit haben, sich mit den Lurkurijs von Hampstead zu befassen. Aber diese Schildkröte ist es schon wert, daß man einige Worte über sie verliert. Denn sie ist die weitgereiste Schildkröte der Erde. Sie fuhr zweimal um die Welt, lebte in jedem Lande Europas und fühlte sich überall gleich wohl. Ihre Wiege aber stand in einer Wästenwüste bei Biskra. Hier fand die Gattin eines englischen Ingenieurs das kleine Wesen, zusammen mit 20 winzigen Schwesterchen und Brüderchen. Als Tierliebhaberin nahm sie gleich alle 20 mit, erlebte aber dann, daß nach und nach 19 dahinstarben. Nur diese eine hielt sich und erwies sich als jäh und lebensfähig. Seit neun Jahren reist sie mit ihrer Welterbin — auf der Fahrt in einer schönen, massiven Dose verpackt — durch die Welt. Jäger und Grenzpolizisten haben mißtrauisch das kleine Wesen von allen Seiten beäugt und es



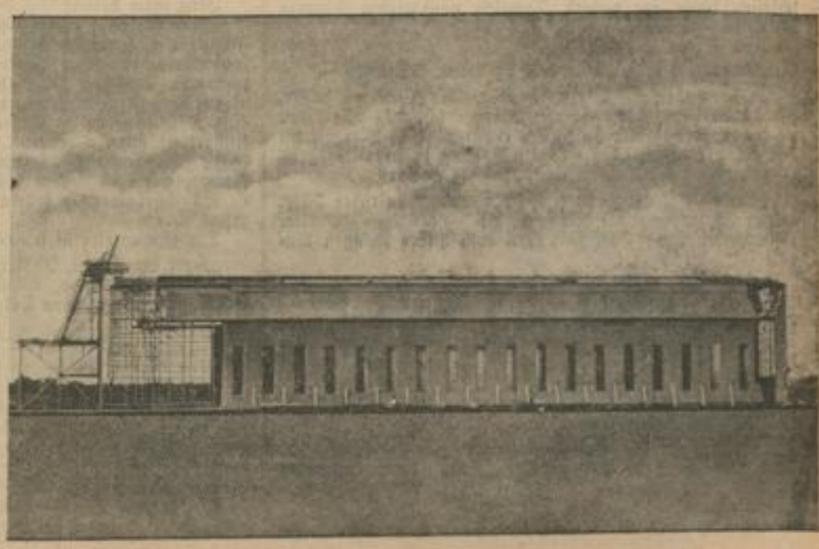
Der Führerschwund wird gemindert. Am 1. Mai ds. Js. werden auf der Schulungsburg Vogelsang die ersten 500 Nationalsozialisten Quartier beziehen, um dort eine durchgreifende Ausbildung für Parteiführerstellen zu erhalten. Die Ausmusterung wird in allen Gaue Deutschlands durch Reichsorganisationsleiter Dr. Leo vorgenommen, den wir hier im Kölner Gauhaus der NSDAP sehen. (Heintz, Hoffmann, M.)

## Weltflughafen Rhein-Main vor seiner Vollendung

Nach zweijähriger Bauzeit geht jetzt der Weltflughafen Rhein-Main, der auf einer Gesamtfläche von 270 Hektar im Frankfurter Stadtwald entsteht, seiner Vollendung entgegen. Bereits im Frühjahr wird dieser Flughafen, der das Zentrum für den Weltluftschiffverkehr sein wird, seiner Bestimmung übergeben.



Das Innere der riesigen Luftschiffhalle, die eine der größten ihrer Art ist. (Weltbild, M.)



Die Außenansicht der Luftschiffhalle. (Weltbild, M.)

en  
erhältlichen  
den alten Ri-  
stigen Plak  
Nach ein-  
spiel, wobei  
eiger Sturm  
n die Götze-  
den Torwart  
buden. Nach  
amerische To-  
des Götze-  
r Altensteiger  
et zusammen,  
in Führung  
Zeit mäh-  
werden durch  
Kagold grün  
von Altensteig  
dorichter mit  
räter mit  
für Kagold  
Altensteig ist  
wohl auch nie  
kann. Mit  
n geweselt,  
arbeit des  
daran  
stürmers, wo-  
vergeben  
iter vorbild-  
Hintermann-  
opt, modurch  
Strafwurf in  
tensteig führt  
icht verloren  
als den Aus-  
unterteilung,  
er Kagold  
er und durch  
verhängten  
nschaft, noch  
Minuten  
des Schieds-  
berlich durch-  
daß sämtliche  
steiger Mi-  
erzielt wur-  
en war ein  
Sonntag  
Kagold  
Wunsch der  
de auch bei  
Spiel zeigen,  
gegeben ist.  
er Fahrt zu  
anzuelle Er-  
weitens gibt  
der Mann-  
tritzzeit und  
nen.  
ermittler, zu  
mine Moser  
Rad.  
H. Kagold  
Inhaber  
schiffstele-  
iten Anhal-  
d a. Kagold  
gültig  
Seiten.  
le  
fende  
rad  
bei:  
& Sohn  
rikett  
kett  
schästen La-  
esen Bestel-  
lgern  
120,7  
4517  
nung  
vermieter  
häst. Siele  
al: u.  
ringe  
Räse  
en empfehl  
n 120,4  
Stroh  
464  
2, Zornstr.  
n Nagold  
ern und  
rtlich in der  
B. Jaifer



dann doch — ohne Pafz passieren lassen. So kommt Hampstead zu seinem Rekordtier.

**Giftschlangen gesucht**

Als einst auf Martinique die Rattenplage überhand nahm, führte man vom amerikanischen Kontinent Giftschlangen ein, die in kurzer Zeit alle Ratten auftrafen. Nun aber sind in der Nähe von Porto-Rico die Ratten in den Zuckerplantagen aufgetaucht. Ferner hat man gewisse Insekten beobachtet, die sich zur gleichen Zeit gütlich tun an den zarten Zuckerpflanzen. Infolgedessen entschloß man sich, schleunigst Schlangen nach Porto-Rico einzuführen und zur gleichen Zeit Kröten in jeder greifbaren Menge anzulassen und innerhalb der Plantagen auszusetzen. Denn nur die Kröten verstehen es, mit den Insekten fertig zu werden, wie die Schlangen mit den Ratten. Das Endproblem wird nur sein, wie man nachher die Schlangen und die Kröten wieder los wird.

**Der musikalische Polizeihund**

Der Polizeihund des Detektivs Ferguson muß scheinbar ein ungewöhnlich kluges Wesen sein. Denn Mr. Ferguson, der in Sydney das Verbrechen bekämpft, berichtet allen Ernstes, daß sein Hund sogar Klavier zu spielen vermöge. Bei einer praktischen Probe ergab sich, daß auf einen Ruf Ferguson's der Hund an das Klavier sprang, den Deckel des Pianos aufwarf und mit beiden Pfoten auf die Tasten losdrohete.

Welche Komposition er allerdings spielte — vermag auch Mr. Ferguson nicht zu sagen. Aber schließlich ist der Hund auch noch Anfan-

**Märchen — gesundheitschädlich**

Der Bürgermeister von Turban ist ein großer Realist. Er hat jetzt den Schulen nahegelegt, alle Märchen aus dem Lehrplan zu verbannen, weil er zu der Erkenntnis gekommen sein will, Märchen in jeder Form seien förderlich oder feilsch gesundheitschädlich.

Jene Geschichten von dem Schneewittchen oder der schlafenden Schönheit seien doch nur dazu angetan, in jungen Mädchen die Vorstellung zu erwecken, daß man nur gehörig zu schlafen braucht, um das Glück zu finden. Madams Wunderlampe verleite die Knaben dazu, Mutter's beste Lampe mit Schmirgelpapier zu bearbeiten — immer in der Erwartung, so die verborgenen Schätze der Räuber zu finden. Viele Märchen aber machten die Kinder gegen Geckmüller oder gewisse Tiere feindselig gesonnen. Schon dieses Moment müsse genügen, um in Zukunft die Märchen von der Jugenderziehung auszuschalten.

**Schlangenkönig von Afrika**

Tierfänger kommt einem Geheimnis auf die Spur. — Eine feltame Bruderschaft. — Die ohnmächtigen Affen.

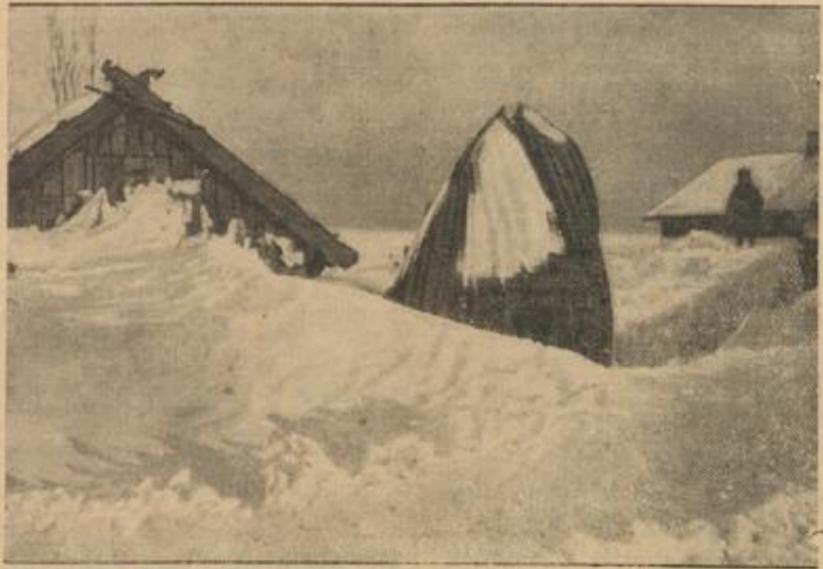
Als vor einigen Wochen einer der besten englischen Tierfänger in der Nähe des Tanganjika-Sees einige seltene Schlangenarten jagen wollte, machte er eine überraschende Feststellung: die von ihm angeworbenen, sonst äußerst geschickten und sicheren Leute behaupteten, nicht imstande zu sein, auch nur eine einzige Schlange ausfindig zu machen. Wenn er mit ihnen auf die Schlangenjagd ging, dann suchten auch die schönsten und seltensten Exemplare merkwürdigerweise sogar unter den Händen der geschicktesten Jäger hindurch, sofern diese Jäger Neger waren.

Schließlich merkte er, daß etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Er stellte einige der Neger zur Rede. Schließlich gestanden sie ihm, daß man sich hier im Reiche des Schlangenkönigs befinde. Der alte Schlangenkönig sei zwar vor ein paar Monaten gestorben, jedoch habe nun der junge Njota den Schlangenthron bestiegen. In seinem Reiche aber dürfe kein Neger eine Schlange anrühren. Ferner seien alle verpflichtet, auf die Befehle jenes Königs zu hören, wenn dieser für nötig befände, seine Stimme zu erheben.

Innerhalb ganz kurzer Zeit ließ sich beobachten, daß dieser Schlangenkönig eine ungeheure Macht besitze, die durch die Bildung einer atroken geheimnisvollen Bruderschaft

ihren stärksten Ausdruck findet. In der Hauptstadt besteht feilsch die Machtfrage darin, daß der Schlangenkönig ebenso wie einige seiner „Minister“ über die Kenntnis gewisser Naturkräfte und vor allem gewisser Kräuter verfüge.

Wenn also irgendwo im Reiche des Schlangenkönigs oder in einem benachbarten Gebiet eine unerklärliche Tat geschieht, dann ruft man einen der Ratgeber und Helfer des Königs oder aber den König selbst herbei. Jener Tierfänger behauptet, daß der Schlangenkönig im Laufe



Schwerer Winter in Ostpreußen

Im Gegensatz zu Süddeutschland ist das ostpreussische Land noch einmal von großer Kälte und Schneefällen heimgesucht worden. Teilweise sind die Schneeverbreerungen so groß, daß Bäume und Häuser nur noch mit den Spitzen herausragen, wie es hier bei den verschneiten Fischerhäusern in Sorkau auf der Kurischen Nehrung der Fall ist. (Scherl Bilderdienst, M.)



Die Sieger der Heereskimeisterschaft

Mit dem viermal über 10 Kilometer führenden Staffellauf wurde die Deutsche Heeres-Ski-Meisterschaft abgeschlossen. Den Gesamtsieger stellte das 1. Bataillon des Gebirgs-Jäger-Regiments 99. Kempfen, von links nach rechts: Hauptmann Daunert, Oberjäger J. Hilde, Gefreiter Bürt, Jäger Solgadi und Jäger Enzenberger. (Weltbild, M.)

**Männer der Arbeit**



**Sozialisten der Tat!**

1. März 1936 Strassensammlung der DAF

von 48 Stunden ein großes Gebiet von einer Affenplage befreit habe. Das geschah mit Hilfe eines geheimnisvollen Krautes, das er in einem See streute. Das Kraut lockte die Affen an. Alle die das Wasser tranken, wurden sie jedoch alle benutzlos und konnten von den Negern erschlagen werden.

Derartige verblüffende Erfolge setzten und sichern selbstverständlich die Macht des Schlangenkönigs, der ohne Hauptstadt, ohne großen Hof regiert, ohne daß die Weihen etwas davon merken. Denn normalerweise spricht der Neger nicht vom Schlangenkönig und seinem Reich.

**Unser Kurzgeschlecht**

**Das Trommelgespenst**

Von Hans Gathmann

Am nächsten Morgen sollte die südamerikanische Küste in Sicht kommen. Wir vier jungen Männer lagen noch in unseren Biegestühlen und horchten schweigend auf die ruhige Fahrt des Schiffes. Der junge Spanier, der sonst unaussprechlich erzählte und von der besten Laune war, war um so stiller geworden.

Er schwieg, starrte vor sich hin... nach einiger Zeit begann er wieder von selbst: „Viel leicht interessiert Sie diese Geschichte.“ — er machte eine kleine Pause, als fiele es ihm schwer, zu sprechen, fuhr aber bald fort: „Dahmals war ich noch keine 24 Jahre alt. Ich ritt seit zwei Tagen auf Maulherriden über unmögliche Wege und gelangte am Ende des zweiten Tages endlich zur Hacienda des Don Rodrigo Serantes. Ich kannte ihn und seine junge Gattin von Lima her, wo wir, als sie noch unverheiratet war, zusammen getauft hatten. Nun sah sie hier auf diesem festen Herrenhaus, fast in der Wildnis, nahe der Heimat der Kondore, Lamas und der unergründlichen Indianer.“

Am Portal des Hauses empfing sie mich — sie sah strahlend und schön aus wie bei unserer letzten Begegnung vor drei Jahren.

Auf die Frage nach ihrem Gatten erklärte sie mir, daß er seit einem halben Jahr verschwunden sei. Verschwunden? Ja. Die Zeitungen hatten viel darüber berichtet. Sie suchte ein paar Blätter heraus, und ich las darin, daß Don Rodrigo offenbar einem mysteriösen Unfall zum Opfer gefallen sei. Maria erzählte dies alles ohne innere Bewegung, aber ich fühlte mein Herz schlagen. „Ich werde den Gedanken nicht los“, fügte sie hinzu, „daß es sich um einen Racheakt der

**Der letzte Junker von Rothenburg**

Roman von Paul Hain.

54. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Ganz gewiß! Aber sie müssen erst ausgerüstet werden! Haben Angst vor dem Ritterbund, der — ähnen von Graf Walter sofort auf den Hals geschickt werden würde, wenn sie auffällig würden! Und immer wieder, Junker: Denkt an das Bärbele!“

So hatte sie hin und her gesprochen, bis Jörg sich entschlossen hatte, ihr vorerst Nachricht von seinem Hiersein zukommen zu lassen.

Und so war es geschehen.

„In zwei Tagen müssen wir sie holen, Simmern —“

„Wir wollen es hoffen, Junker. Der Pphylus hoffte, bis dahin neue Nachricht von Mergenthin und Riedinger zu haben, so daß wir sie finden könnten. Und Mergenthin hat einen kleinen, aber wackeren Anhang in der Umgegend — den könnten wir dann wohl in Sold nehmen.“

„Schloß Dittwang muß mein werden“, knirschte Jörg. „Oder ich zerbrech' die Mauern. Äh — als ich — Walter hinaussehen sah — ich hätt' ihn vom Pferd schlagen können —“

„Wär' eine rechte Dummheit gewesen. Gut, daß Ihr's nicht tatet. Das Schicksal wird ihn schon ereilen. Aber — gegen Kunz kommen wir schon an. Da zeuge ich unter meinem Eid, daß er heftigste Soldner gegen Euch aufgebracht hat —“

Jörg kniff die Lippen ein.

„Er ist — Bärbeles Vater —“

„Und ein Schuft —“

„Recht habt Ihr, Simmern — und ein Schuft verdient kein Erbarmen, in der dritten Nacht muß Dittwang fallen!“

Simmern nickte ernst.

„Wenn Ihr's befehlt, Junker — so geschieht's! Und

Gott gebe, daß uns Rothenburg nicht im Stich läßt. Und Graf Walters Freundschaft mit den Rittern —“

Jörg lachte auf.

„Habt Ihr mein' Freundschaft vergessen, Simmern? Den Brebauer — und den Klingenberg — ihre Burgen liegen eine Tagreise entfernt. Wenn wir erst Dittwang haben — die helfen mir weiter —“

„Wahrhaftig — die hatt' ich vergessen, Junker. Morgen — übermorgen — das sind zwei lange Tage. Da müssen wir was schaffen, Junker. Schade, daß wir nur — zweie sind —“

Jörg sagte heiter:

„Was tut das! Unser zweie sind so gut wie ein ganzes Fähnlein Leveginger Soldner. Aber nun genug des Unersquidlichen für heute, Simmern. Draußen blüht die Sommerzeit. Und auf Dittwang träumt vielleicht eine holde Braut dem Morgen entgegen — wie seit langem nicht. Und eine Kofe liegt neben ihr in den Äffen. Und im Traum klüffert sie meinen Namen. Äh, Simmern — es ist doch schön, zu lieben und zu kämpfen. Und lohnt es nicht den Kampf, wenn es um so löstlichen Preis geht? He? Gibt es ein Bärbele noch einmal in der Welt? Simmern — gesteh es ein —“

Der schmunzelte in seinen grauen Bart hinein.

„Habt schon recht, Junker. Die Jungfer Bärbele ist ein Preis, der schwersten, kühnsten Kampfs wert ist, und ich würd' gerne auch meine linke Hand für sie — und für Euch hingeben!“

„Wahrer Kampfbruder!“ sagte Jörg herzlich und blinnte ihm jetzt in die Augen.

Dann rief er dem Wirt mit lauter Stimme zu:

„Zwei Becher! Ihr habt uns wohl vergessen? 's gibt doch keinen bessern Wein als den von unsern Frankendergen. Vagt uns trinken, Simmern — auf Bärbele, mein gelangeses Böglein —“

Der Wirt brachte den Wein.

So flackerte in seinen Augen, Teufel — wo hatte er diese Stimme schon gehört? Schade, daß seine Augen so

schwach waren. Waren doch keine Bujkslepper, die beiden. Das hatte er von Anfang an gemerkt.

Und dieser Junge! War also doch einer aus dem Frankenlande?

„Wohl bekomms, ihr Herren —“

„Danke. Ihr dürft auch mittrinken, wenn's Euch gefällt. Auf die Jungfer, der wir mit diesem Trunk gedenken, sollte die ganze Welt trinken, mein' ich!“

Mit strahlenden Augen, lachendem Munde rief es Junker Jörg.

Und dann — nach einer Weile — da er still vor sich hinsah, griff er von neuem nach dem halbgeleerten Becher.

„Simmern — noch eines andern wollen wir bedenken, wie? Eines Einjamen — der mir das Leben rettete. Ob wir ihn wiedersehen werden?“

„Ja, Junker — des Bruders Eusebius! Aber das muß ein voller Humpen sein, den wir ihm weihen —“

**Sechszwanzigstes Kapitel**

In der nächsten Nacht aber geschah es, daß Bärbele aus dem Schlaf fuhr.

Mit einem Schrei wachte sie auf.

Eine kalte Hand hatte sie berührt.

Kunz stand in ihrem Zimmer. Eine Laterne in der Hand.

„Steh auf — zieh dich an!“ herrschte er.

„Was soll's?“

„Der Graf ist da. Er bringt dich nach Burg Leveking — Hochzeit wird sein, meine Laube —“

Stell richtete sich Bärbele hoch.

„Morgen nacht — wollte Jörg sie — holen! Und heute — ja!“

„Zassungslos starrte sie gerade aus.“

„Das — das muß — Wahnsinn —“

Mit einem Schrei warf sie die Hände vors Gesicht.

„Gott im Himmel —!“

(Fortsetzung folgt.)



Arbeit

isten at!

der DAF

spenst

damerica-

ie mich —

ten erklärte

ie beiden.

dem Fran-

Euch ge-

es Jun-

ll vor sich

gedenken,

ietete. Ob

das muß

irbele aus

ne in der

ewegung

Und heute

estigt.

g folgt.)

Indianer handelt. Durch die Säulenfenster schimmerte die Mondnacht, eine gleichende, harte Kastade am Abhang der Anden...

„Den Trommler?“ Ich muß ein ziemlich schickes Gesicht gezogen haben, denn sie erwiderte rauh: „Ja, seit sechs Monaten...“

Ob eine unbekanntere Reugier Maria zum Fenster zog, oder ob ihr meine Gegenwart nur einflößte: jedenfalls nickte sie plötzlich beide Fensterlägel auf.

„Hören Sie es?“ flüsterte sie. Ich hörte es. Es drang tatsächlich durch den eifigen Rauch der Anden ein drohiger kleiner Wirbel...

„Maria“, sagte ich, „geben Sie mir eine gute Bäckin, und ich verpfehle Ihnen, daß ich noch heute nacht das Trommelgepöhl erleben werde.“

Maria lächelte trotz ihrer Angst ein väterlich-mütterliches Lächeln, das das weiche Oval ihres schönen Gesichtes verklärte.

„Aber ich wollte es und nicht gelunden, warum wollen Sie sich in Gefahr stürzen?“ Aber ich wollte es und nicht gelunden, warum wollen Sie sich in Gefahr stürzen?

Ich mußte offen gestehen, daß mir nicht wohl ums Herz war. Ich fürchtete mich, ich fange es an. Das dauerte eine Stunde, zwei, in einem unwirtlichen Mondschein...

Ich mußte weiter und weiter, allmählich sicher, daß ich mich dem geheimnisvollen Trommler näherte. Er mußte eng an den Felsen entlangstreifen, da er ständig im Schatten der überhängenden Wand blieb...

Der junge Spanier machte eine atemlange Pause in seiner Erzählung und sah in den Sternenhimmel. Seine Lippen zuckten, als spräche er nur noch zu sich selbst.

Ich sah ihn. Es war ein glücklicher Zufall, sicherlich. Ich legte meine Bäckin an, zog ab, und irgend etwas knallte lauter als mein Schuß. Weiter rannte ich, die Bäckin in der Hand.

Keine Worte vermögen Ihnen das Grauen zu schildern, das mich befiel, als ich den Leichnam zwischen den Felsen hervorzog. Gewiß, der Mann war tot. Er war sogar einbalsamiert oder vielmehr wie ein Schatz mit Luft gefüllt worden...

„Was Sie sagen!“ wurde ihm zur Antwort. „Ich höre immer zwei Worte: Kein Geld!“

Lieber Nachbar, was sagen Sie dazu? Wozu denn? Verstellen Sie sich doch nicht! — Zu dem Standal bei Smithens, in Ihrem Hause!

Herr Müller, ich mache Sie schon jetzt darauf aufmerksam, daß meine Tochter erst nach meinem Tode ihr Vermögen ausbezahlt erhält!

„Woher weißt du, daß das nette Mädchen dort drüben eine Telephonistin ist?“ „Ich habe „Hallo“ zu ihr gesagt, und sie hat mir nicht geantwortet!“

War es ein Fall von Liebe auf den ersten Blick? Nein! — auf den zweiten! — Als er sie zum erstenmal sah, wußte er noch nicht, daß ihr Vater reich ist!

Ein Betrunkener kommt am Vestingdental vorbei und idet es mit den Worten an: „Kostengewahrt in der Erde... was offer Goethe?“

In der Hauptstraße einer kleinen Stadt lagen sich zwei Kramladen genau gegenüber. Jeder Inhaber wollte natürlich Geschäfte machen, und beide überboten sich in den Anpreisungen.

Rörper des besiegten Feindes herstellten und bei ihren Triumphzügen vorantreiben ließen? Nun, in der nämlichen Art hatte man den Körper Don Rodrigos präpariert, den ich trotz seines struppigen Bartes mit Sicherheit erkannte.

Ich begrub den Leichnam so gut es ging unter Steinen und begann den mühsamen Rückweg. Maria hatte zweifellos die beiden Schüsse gehört oder den Schuß und den Knall, wahrscheinlich fand sie ätzend am Fenster...

Ich habe ihr die Wahrheit nicht gesagt.

Humor

„Gestern erzählte ich Fritz von meinen afrikanischen Jagderlebnissen.“ „So — was sagte er denn dazu?“

„Ach — nichts. Er hat gute Kerzen. Er strich sich lediglich die Haare wieder glatt, als ich fertig war.“

„Ach! rief ein Schöngelb. Die Welt ist so materiell geworden! Immer hört man nur das eine Wort: Geld!“

„Was Sie sagen!“ wurde ihm zur Antwort. „Ich höre immer zwei Worte: Kein Geld!“

Lieber Nachbar, was sagen Sie dazu? Wozu denn? Verstellen Sie sich doch nicht! — Zu dem Standal bei Smithens, in Ihrem Hause!

Ich habe davon nichts gehört! — Meine Frau ist doch schon seit 8 Tagen bei ihren Eltern!

Herr Müller, ich mache Sie schon jetzt darauf aufmerksam, daß meine Tochter erst nach meinem Tode ihr Vermögen ausbezahlt erhält!

„Woher weißt du, daß das nette Mädchen dort drüben eine Telephonistin ist?“ „Ich habe „Hallo“ zu ihr gesagt, und sie hat mir nicht geantwortet!“

War es ein Fall von Liebe auf den ersten Blick? Nein! — auf den zweiten! — Als er sie zum erstenmal sah, wußte er noch nicht, daß ihr Vater reich ist!

Ein Betrunkener kommt am Vestingdental vorbei und idet es mit den Worten an: „Kostengewahrt in der Erde... was offer Goethe?“

In der Hauptstraße einer kleinen Stadt lagen sich zwei Kramladen genau gegenüber. Jeder Inhaber wollte natürlich Geschäfte machen, und beide überboten sich in den Anpreisungen.

So war einmal auf der Aushängetafel des Ladens rechts unter anderem zu lesen: „Gute Kartoffeln“. Am andern Morgen stand vor dem Laden links eine ähnliche Tafel: „Sehr gute Kartoffeln“.

Wie langsam wird Ihnen Grundwissen

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden Ähnliche bei und eingehenden Schilferden einer gewissen geologischen Ordnung unterzogen, und zwar gegen die geringe Gebühr von 20 Mark in Briefmarken. Die Schilferden müssen immerhin 10 bis 20 Zeilen umfassen und unangekündigt, möglichst mit Karte geliefert sein.

H. A. I. Meine liebe Gertha, bedenken Sie: jeder Mensch ist ein Einziges, und dieser noch ganz besonders! — Das müssen Sie am besten still hinnehmen auf Ihrer Lebensbahn...

abgeht, Abscheid — namöglich wäre, keine dass ich Freunde am

Empfindungen einstellen. Viel zu reden hat da gar keinen Sinn und irgendwelche Anregungen von Außen heranzuholen noch weniger, weil dem Schreiber ja jede bejahende Stimmungskraft der Seele und der Sinne fehlt.

„Woher weißt du, daß das nette Mädchen dort drüben eine Telephonistin ist?“ „Ich habe „Hallo“ zu ihr gesagt, und sie hat mir nicht geantwortet!“

War es ein Fall von Liebe auf den ersten Blick? Nein! — auf den zweiten! — Als er sie zum erstenmal sah, wußte er noch nicht, daß ihr Vater reich ist!

Ein Betrunkener kommt am Vestingdental vorbei und idet es mit den Worten an: „Kostengewahrt in der Erde... was offer Goethe?“

In der Hauptstraße einer kleinen Stadt lagen sich zwei Kramladen genau gegenüber. Jeder Inhaber wollte natürlich Geschäfte machen, und beide überboten sich in den Anpreisungen.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

Kartoffeln“. Aber als in der Krübe des folgenden Tages der Inhaber links vor seine Ladentüre trat, las er drüben groß: „Seelengute Kartoffeln“.

Wie langsam wird Ihnen Grundwissen

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden Ähnliche bei und eingehenden Schilferden einer gewissen geologischen Ordnung unterzogen, und zwar gegen die geringe Gebühr von 20 Mark in Briefmarken. Die Schilferden müssen immerhin 10 bis 20 Zeilen umfassen und unangekündigt, möglichst mit Karte geliefert sein.

Hermann P. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Ruck, alle meine besten Kräfte für Sie zusammenzunehmen. — Nun weiß ich aber nicht, was Sie als „beste Kräfte“ empfinden; doch sicher nur die Ausführungen, welche sich phantastisch ganz allein mit Ihren Vorzügen befassen.

abgeht, Abscheid — namöglich wäre, keine dass ich Freunde am

Empfindungen einstellen. Viel zu reden hat da gar keinen Sinn und irgendwelche Anregungen von Außen heranzuholen noch weniger, weil dem Schreiber ja jede bejahende Stimmungskraft der Seele und der Sinne fehlt.

„Woher weißt du, daß das nette Mädchen dort drüben eine Telephonistin ist?“ „Ich habe „Hallo“ zu ihr gesagt, und sie hat mir nicht geantwortet!“

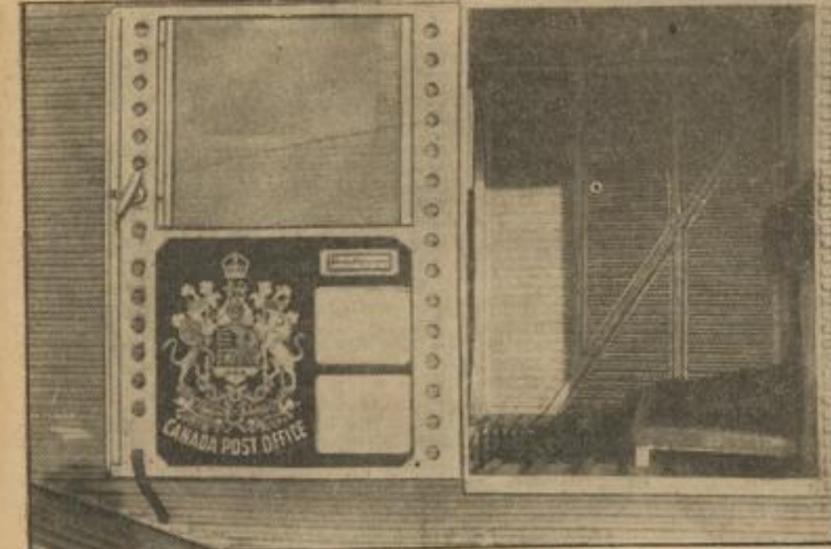
War es ein Fall von Liebe auf den ersten Blick? Nein! — auf den zweiten! — Als er sie zum erstenmal sah, wußte er noch nicht, daß ihr Vater reich ist!

Ein Betrunkener kommt am Vestingdental vorbei und idet es mit den Worten an: „Kostengewahrt in der Erde... was offer Goethe?“

In der Hauptstraße einer kleinen Stadt lagen sich zwei Kramladen genau gegenüber. Jeder Inhaber wollte natürlich Geschäfte machen, und beide überboten sich in den Anpreisungen.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.



Das fliegende Postamt

In Kanada, dem Land der ausgedehnten Wälder und zahlreicher Seen, bildet das Flugzeug eins der wichtigsten Transportmittel. Deutsche Jantersflugzeuge leisten hier seit vielen Jahren Pionierarbeit. Nunmehr ist eins dieser Flugzeuge, wie unser Bild zeigt, als Hilfspostamt für besonders schwer erreichbare Ortlichkeiten hergerichtet worden.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

W. A. 3022. Meine liebe Bill, Ihr Brieflein sieht ganz so lecher aus, wie ein schön hergerichteter Schaufenster. — Nun brauchen Sie eigentlich nach der geschäftlichen Begabung gar nicht weiter zu fragen — sie ist da.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 27. Februar' and 'Freitag, 28. Februar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 27. Februar' and 'Freitag, 28. Februar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 27. Februar' and 'Freitag, 28. Februar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 27. Februar' and 'Freitag, 28. Februar'.

Table with 2 columns: Time and Program Name. Includes 'Donnerstag, 27. Februar' and 'Freitag, 28. Februar'.

# Die Dürftigen Frauen

## Die Kultur im Hause . . .

. . . ist keine Geldfrage, sondern Gesinnungssache

Die zerstörende und zerstreuende Kraft des Liberalismus, der Macht der Zucht und des Geldes, hat sich am deutlichsten und in seinen Folgen am schmerzhaftesten da gezeigt, wo Einheit und Harmonie, Behaglichkeit und Geborgenheit jedem Volksgenossen geschenkt sein sollte: im deutschen Hause. Im reichen Industriestaat herrscht die Maschine, der Intellekt, die Seelenlosigkeit, Gut und richtig war, was Geld brachte und für Geld billig zu haben war. Evidenzen bestimmten das, was früher Ergebnis von Fleiß, liebevoller Hingabe und stillem Versehen war. Und daher konnte man keine Beziehung mehr zu den Dingen haben, wollte auch bald wieder etwas anderes, immer neues um sich haben, und schließlich erfind man ein Wort, das allem Unheimlichen, Geschmacklosen und Väterlichen eine Entschuldigung gab: „das ist eben modern“.

So ging die deutsche Seele aus dem deutschen Hause. Es wurde unwahr. Schon nach außen trug es eine Maske falschen Scheins, Siedel, die keine waren, Steine, die „künstlich“ hergestellt, fallcher heuchlerischer Zierat. Baustil aus allen Jahrhunderten entlehnt, prunkhaft, pompös. Im Innern dasselbe Bild: Stimmlose Fälle, Nippes und Säckchen, überall falsches Weisen und Prunk bis zum künstlichen Blumenschmuck. Die Jahrzehnte des Kitsches und verirrter Phantasie wurden abgelöst durch „neue Sachlichkeit“ und tödliche Rüsternheit, das letzte, was noch nach Beschwingtheit und Beseeltheit gedeutet werden konnte, wurde durch Technik und Konstruktion, durch klagenden Verstand ersetzt. Man kam der völligen Verneinung alles Seelischen, aller Gesinnung immer näher, der Liberalismus hatte sich zum Bolschewismus entwickelt.

So wurde aus dem deutschen Hause der dachlose Klotz aus Beton und Glas und Eisen und in seinem Innern sollte die Wohnform dem Menschen obdachlos sein. Farbe und Form wurde vernichtet, das südländische Bauhaus triumphierte. Alle Formen des gehaltenen Lebens zeigten dasselbe Bild, ob es sich nun um Hausat, Kleidung, Dichtkunst oder Malerei handelte: ferlen- und würdelos, oberflächlich und widernatürlich, weil der deutsche Mensch nichts mehr wußte von feinem Blut und feinem Boden.

Wo blieb die deutsche Frau, die Hüterin der ewigen Flamme des deutschen Herdes, der Seele?

Wir wissen, daß sie am Verfall teilnahm, weil auch sie eine innere Abnahme zeigte. Bildung erschlief ihr als Wissen, ihr schönes Handwerk und Tagewerk, Hauswirtschaft und die Arbeit der Nadel, oft genug nur als eine unumgängliche Pflicht, der sie sich gerne entzog; Zerstreuung und Freude suchten die meisten Frauen außerhalb des Hauses, und wenige waren es, die dabei den Weg zur Natur fanden und damit zur Gesundung. Und die Entourage und Zerissenheit der Zeit verschüttete schließlich auch die besten Kräfte, die mütterlichen.

Noch einmal, am Rande der Vernichtung, wurde dem deutschen Volk eine Wiedergeburt geschenkt. Langsam, aber unbändig und unwiderstehlich schreitet es einem neuen Leben entgegen. Gläubig und vertrauensvoll sieht es

### Die Frau im Sprichwort

Der häusliche Herd ist kein Herd aus Stein, er ist das Herz einer Frau.

Frauentreue und -reinheit ist wie ein Heiligtum, vor welchem der Mann mit gefalteten Händen stehen soll.

Je zorniger der Mann, je duldsamer das Weib — um ihn zu entwallen.

Mit Liebe kann eine Frau viel erreichen bei dem Manne, mit zornigen Worten — nichts.

Ein feindlich Weib bringt einen Mann um seinen gesunden Leib. Ein treuerzweigendes, stiller, sanftes Weib schenkt ihm Jahre seines Lebens.

Frauentränen entwässern den Mann, nur dürfen sie nicht zu oft fließen!

Mit der Ehr beginnt für die Frau die Ehre des Lebens, des Ruhens und des Entlassens — und der höchsten Glückes.

Die liebe Frau im Hause, laßt die Fremden zum Feindt heraus.

in eine schöne Zukunft, und alles fremde Wesen, alle Unkultur und Eitelkeit, alle Kälte und Erschöpfung beginnt zu weichen. Die Frau erkennt jetzt ihre Verpflichtung, und unter den besten von ihnen ist ein großes Suchen und Tasten, das deutsche Leben und Sinnen und Glauben wieder in die deutsche Umwelt zu bringen. Sie besinnen sich, daß noch in mancher Familie Geräte, Bilder und Erzeugnisse kunstreicher Frauenhände sind, die uns heute wieder so merkwürdig ansprechen und vertraut sind. Dann ist auch der Weg nicht mehr weit zu den Schatzkammern deutscher Museen.

Aber es geht nun nicht darum, das Erbe guter Vergangenheit nur nachzuahmen. Sonst wird heiliges Volksgut bald „Mode“ und das Warenhaus ist dann sein Ende. Es gilt, das Ahnenerbe gläubig zu verstehen, ihm mit Liebe und froher Dankbarkeit zu begegnen, innerlich von ihm ergriffen zu sein, und dann im eigenen Blutstrom zu spüren, daß das alles ja gar nicht tot ist, sondern noch in uns lebt und jetzt erwacht ist kraft des Geistes unserer herrlichen Bewegung. Und die deutsche Frau erkennt, daß das Neue nicht von außenher gelehrt und befohlen werden kann, sondern aus unserem Innern herauswachsen muß.

Es geht auch hier um die Gesinnung. Wenn wir innerlich wahr werden, dann lassen wir die Lüge der Schminke des falschen Schmuckes, der Verwandlung von Holz und Metall, das es etwas „gleiches“.

Wenn wir mit der „Entfälschung“ unserer Gesinnung begonnen haben, die Bindung an die Scholle suchen und die reine Schönheit der ewigen Natur als Erlebnis und Trost suchen, dann vertragen die Bilder, die man in unserer Seele leben, nicht mehr die sinnlosen, oberflächlichen Muster auf Decken und Rissen und Geräten, wie sie die Warenhändler anbieten, und wir fliehen die ausdringliche Werbung jeder Unkultur.

Wenn wir von nun ab nicht mehr sein wollen, als wir sind, dann füllen wir unser Haus mit mehr mit dem, was wir brauchen und mit der Einfachheit kommt die schlichte Schönheit, die so ergreifend und warm ist.

Wenn wir unser Volk lieben, dann verlangen wir nicht nach, sinesischem Porzellan, japanischer Seide, persischen Teppichen und geklammerten Böhmern fremder Zonen, dann wollen wir nach des Tages Arbeit „daheim“



Wäscherinnen

(Foto: Gottmann)

bei uns selbst sein. Wenn wir deutsch werden wollen, dann wollen wir wieder „eine Sache um ihrer selbst willen tun“, und wir sagen nicht mehr: „Ach, das kauft man doch billiger“, sondern ein fröhliches Schaffen geht allenthalben an, und Liebe und Glauben und Hoffen vieler Seelen ringt nach Ausdruck.

Wenn wir an Deutschland glauben, dann suchen wir die Dinge unserer Umwelt nicht bei internationalen Konzernen oder affen das Fremde nach, sondern beim deutschen Handwerker und Künstler. Und dann wird er auch uns wieder verstehen, und wir tragen Dinge ins Haus, die wir lieben für immer, an denen wir uns nicht „übersehen“.

Viele Sätze mit „wenn“ wären hier noch anzuführen und sind doch alle in einem „Wenn“ inbegriffen:

Wenn wir Frauen alle Nationalsozialistinnen sind, dann ist die deutsche Kultur im deutschen Hause fest gegründet und auf diesem Boden gedeiht dann auch die schönste Blüte, die Kunst.

Auguste Reber-Graber.

### Wir raten der Hausfrau . . .

#### Ederbehandlung

Schuhe, Handschuhe und Handtaschen bedürfen guter Behandlung, wenn man den vollen Nutzen von ihnen haben will. Handschuhe sollte man immer, wenn man sie weglegt, regelrecht ausblauen und dann plat in einen Kasten legen. Dieser Kasten darf nicht an einem feuchten Ort stehen, da Lederhandschuhe dann sehr leicht Stockflecke bekommen. Haben Wäbelderschuhe, Handschuhe und Taschen blaue Stellen bekommen, so reibt man diese ganz zart mit feinem Glaspapier ab. Sind braune Schuhe sehr schmutzig geworden, so wäscht man sie mit einem Schwämmchen ab, das man in etwas warme Milch getaucht hat, in dem ein Stück Soda aufgelöst wurde.

#### Oegen den Lärm im Hause

Auf der Straße erlebt man sehr häufig, daß Frauen einen Kinderwagen schieben, der auf das Entschickliche kreischt und quietscht. Sicherlich kreischen bei ihnen auch alle Tarageln und Schöller, daß es nur so eine Lust ist. Und doch sind diese Schäden so leicht zu beheben! Ein Delfändchen mühte im Haushalt immer bereitstehen. Man benutzt, um Schließlöcher zu ölen, am besten eine Feder. Sobald eine Feder zu quietschen beginnt, muß man sie etwas heben und die Angeln ölen. Daselbe hat bei den Achsen und Rädern des Kinderwagens zu geschehen.

#### Kosmetik und Film

Wie hoch bei der Herstellung von Filmen selbst die schreibbaren Nebenkosten sind, sieht man bei einer Betrachtung der Summen, die von einer Gesellschaft allein für Festkaminke, Puppenstift, Rouge und allerlei Schönheitsmittel auszugeben werden. Die Zahl ist mit 20 000 Pfund jährlich nicht zu hoch angegeben. Höher wird sie noch, wenn sehr viele Kostümfilm herausgebracht werden. Von einem großen Atelier wurden in einem Jahr u. a. nicht weniger als 300 Pfund Festkaminke verbraucht, 25 Pfund Rouge 660 Pfund Hautwolle, 1500 Tintenbraunstifte, 270 Dosen Pulver und ähnliches.

#### Vorfrühling / E.G. Kolbenheyer

Ja, alles liegt schon festlich hingebreitet, Erwartungsvolle Halberichlossenheit. Die Mattentiefe grünt ihr salbes Kleid, Und ferne Hügel, nebelüberweitet, Rach ernst, versprechen schon den zarten Hauch: Sanftes Erröten ihrer Knospengipfel.

Hier über satten Schollen neigt der Strauch, Benzfroh, der ungeduldige Saftstrauch, Grüngoldbehangen keine Rotenwispel. Mild, feierlich durchglänzt die feuchte Kühle Der erdgenügigen Sonne sanftes Blut, Als bebte schon das himmlische Gefühle Von ihrer Glocke Schwingung und Klang und Mut. Und doch ist alles traumverhüllt — ein Lauschen. Von dem verklärten Himmel blüht Wie eines Segels wehgewandtes Pauschen Der wellenweise Mond, noch unerläßt.

Ein Gruß aus dem verschollenen, letzten Jahr, Mit stetigen, verschwiegenen Flügel schlägen, Reht horstwärts eine dunkle Vogelstanz.

## Kleine Geschichte vom Fingerhut

Er blüht auf ein hohes Alter zurück, unser Fingerhut, wenn er auch sonst ein bescheidenes Dasein führt und nur dann auffällt, wenn er mal gerade nicht da ist und es was Wichtiges zum Nähen gibt. So ist er überall, wo Nadel und Zwirn herrschen, der Dritte im Bunde, bei der Hausfrau sowohl wie beim Schneider und beim Schuhmacher, und tut dem Schaffenden unschätzbare Dienste. Der Saie freilich, der einmal notwendigen Nadel und haben in die Hand nimmt, wird wenig mit ihm anzufangen wissen und wird ihn ebenso ungeachtet anfasseln wie die Nähnadel selbst. Aber sonst ist er überall unentbehrlich, er schützt die Hand vor den vielen Stichen der Nadel und verleiht dem Stich der Nadel mehr Nachdruck.

Wie die Sage wissen will, ist der Fingerhut vor langen Jahrhunderten in Holland erfunden worden. Ein junger Amsterdamer Goldschmied, namens Berthout, ein tüchtiger Vertreter seines Handwerks und ein übergroßer Verehrer des zarten Geschlechtes, soll der Erfinder sein. Dieser belachte eines Tages seine schöne Gasse, was er übrigens öfters als notwendig tat, und traf sie gerade an, wie sie mit einer Handarbeit beschäftigt war. Gerade wollte sie die Nadel mit dem Daumen durch ein dicker, schmeres Stoffstück drücken, als sie sich dabei verlor, so daß ihr Finger stark blutete. Der Goldschmied, der Zeuge dieses Vorfalles war, konnte den Gedanken nicht mehr los werden, wie er es anstellen sollte, daß sich die geliebte Gasse in Zukunft nicht mehr mit der Nähnadel verletzen konnte. Er bastelte und bastelte und brachte schließlich eine kleine, zierliche Glocke aus Gold fertig, die man über die Spitze des Fingers streifen konnte, und die an der Spitze mit kleinen Vertiefungen zum Schützen der Nadel versehen war.

Seine schöne Gasse war von dem trefflichen Geschenk, das sie fortan am Daumen trug, sehr entzückt und zeigte diesen ersten Fingerhut in ihrem ganzen Bekannntkreis herum. Auch sonst sprach sich die neue Erfindung bald herum, und jedes weibliche Wesen, das sich irgendeine mit Handarbeiten beschäftigte, wollte

bald auch so eine kleine praktische Glocke aus Gold haben, um den Finger vor Verletzungen bei der Arbeit zu schützen. Der junge Goldschmied konnte gar nicht den vielen Aufträgen nachkommen und die vielen Fingerhüte anfertigen, die man bei ihm bestellte. In kurzer Zeit hatte ihn seine Erfindung, die der Liebe zu seiner verehrten Gasse entsprungen war, zu einem wohlhabenden Manne gemacht.

Von diesem kleinen und bescheidenen Anfang verbreitete sich der Fingerhut bald über die ganze Welt und schuf schließlich sogar ein eigenes Handwerk, den „Fingerhüter“. In Deutschland war besonders die freie Reichsstadt Nürnberg für die Arbeiten ihrer Fingerhüter-Kunst bekannt und auf der ganzen Welt berühmt. In einem Buch, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Frankfurt am Main erschien und das Bilder und Beschreibungen aller handwerklichen Berufe brachte, ist auch der Handwerkerstand der „Fingerhüter“ vertreten. Den unter der Abbildung stehenden Vers hat kein Geringerer als Hans Sachs selbst verfaßt.

„Aus Messing mach' ich Fingerhüt,  
Blechweiß, werden in Feuer glüt,  
Dann in das Eisen plant getrieben,  
Darnach Zähllein daran gegeben,  
Gar mancherley Art, eng und weit,  
Für Schuster und Schneider bereit,  
Für Seidensticker und Näherin,  
Des Handwerks ich ein Meister bin!“

Heute ist das alte Handwerk der Fingerhüter ganz verschwunden und niemand würde heute daran denken, einen Fingerhut in handwerklicher Arbeit herzustellen. Die kleine Erfindung des Amsterdamer Goldschmieds gibt heute einer eigenen Industrie Arbeit und Brot, wenn auch der Bedarf an Fingerhüten in den letzten Jahrzehnten merklich zurückgegangen ist. Was früher der Handwerker mit seiner Hände Kunstfertigkeit selbst herstellte, das liefert heute die Fabrik am laufenden Band, und von dem alten Fingerhüter ist nichts mehr als der Name und eine alte Uebersetzung zurückgeblieben.

W. R.

